

## STADTSENATSMITGLIEDER

### Stadtrat Mag. Dr. Christian BUCHMANN

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates und des Stadtsenates! In Zeiten angespannter öffentlicher Haushalte gibt es im Wesentlichen zwei Handlungsweisen, die man setzen kann. Das eine ist, man kann diese angespannten öffentlichen Haushalte beweinen und bejammern und die andere Handlungsweise ist eine, dass man proaktiv schaut, wie man aktiv und mit viel Feingefühl und Offensiv die Zukunft gestaltet und ich glaube, dass wesentliche Teile der Grazer Stadtregierung mit dem vorliegenden Budget das getan haben. Ich habe eine Ressortverantwortung für die Kultur, für die Wissenschaftspflege, für die Wirtschafts- und Tourismusförderung, für die Landwirtschaftsförderung, für das Stadtmuseum, und das sind Aufgabenbereiche, die überwiegend im Ermessensbudget des Gemeinderates liegen und wo die Entscheidungen überwiegend im Ermessen liegen und es nicht zu Pflichtausgaben kommt. Trotzdem, und dafür möchte ich mich für die Beratungen auch im Vorfeld bedanken, wurde bei den Einsparungen mit viel Feingefühl vorgegangen und es hat auch große Unterstützung gegeben. Ich glaube, dass das deshalb besonders notwendig ist, weil die Kunst, die Wissenschaft und die Wirtschaft mit Fug und Recht als Innovationstreiber dargestellt werden können und zwar als Innovationstreiber für Lebensqualität und für Wachstum und ich füge hinzu, auch für qualitatives Wachstum in einer Region, wie es die Stadt Graz darstellt. Für meine Ressorts nehme ich in Anspruch, dass der Mitteleinsatz strategisch geplant ist, also mit einer Zielvorgabe in Angriff genommen worden ist und diese Zielvorgabe ist zu Beginn der Periode mit den Betroffenen, die in diesem Verfahren die Beteiligten waren gemeinsam erarbeitet worden und dann dankenswerterweise, und dieser Dank gilt jenen, die im Gemeinderat das im jeweiligen Ressortbereich dann auch mitgetragen haben, auch so als Wirtschaftsstrategie oder als Kulturentwicklungsstrategie beschlossen worden (*Applaus ÖVP*).

Die Vorgaben der Aufgabenkritik wurden ernst genommen, die Einsparungen sind überwiegend in der Verwaltung vorgenommen worden, nämlich im Personalbereich und im Arbeitsbudgetbereich, und ich möchte schon sagen, dass es in den

produktiven Ansätzen quer über meine Aufgabenbereiche zu keinen Kürzungen gekommen ist, das setzt sehr viel Bereitschaft auch bei den Betroffenen in den Abteilungen voraus, mein besonderer Dank gilt der Frau Mag. Andrea Keimel und dem Dr. Peter Grabensberger, die das in ihren Bereichen auch zu verantworten und durchzutragen hatten (*Applaus ÖVP*).

Wir haben heute den Kultur- und Kunstförderungsbericht für das Jahr 2003 vorgelegt, in diesem Kultur- und Kunstförderungsbericht des Jahres 2003 finden Sie auch einen Ausblick auf das Jahr 2004, Sie werden dargestellt finden, dass das Budget beispielsweise im Kulturbereich sich durchaus sehen lassen kann und zwar nicht nur im Vergleich mit anderen Landeshauptstädten, sondern in seiner Systematik auch, und wir haben das zum ersten Mal nach LIKUS verglichen, in seiner Gewichtung auch mit den anderen Landeshauptstädten und Budgets der Länder sowie auch des Bundes und ich bin stolz darauf, dass die Stadt Graz sich mit Fug und Recht als eine Kulturstadt von europäischem Niveau bezeichnen kann (*Applaus ÖVP*). Für das Budget 2005 im Kulturbereich möchte ich sagen, dass es bei der freien Szene, und das war nicht nur ein wichtiger Punkt aus den beiden Kulturdialogen heraus, sondern auch aus persönlicher Überzeugung, dass es bei der freien Szene zu keinen Einsparungen gekommen ist, es ist auch zu keinen Schließungen bei den Stadtbibliotheken gekommen, ganz im Gegenteil, wir sind sehr daran interessiert, die Infrastruktur zu verbessern und auch wenn einige VorrednerInnen gemeint haben, welche Katastrophen bei den Stadtbibliotheken drohen, möchte ich schon sagen, dass alleine, und auch da gibt es keine Kürzungen beim Ankaufsbudget, immerhin jährlich 110.000,- Euro neu investiert werden, das ist, glaube ich, eine tolle Leistung und steigert das Angebot insbesondere auch bei der Kinder- und Jugendbuchliteratur (*Applaus ÖVP*). Wir haben in der Kultur selbstverständlich auch unsere großen Kulturinstitutionen und wir haben auch unsere Kulturfestivals, auch die finden sich im Budget wieder, sei es die Diagonale, sei es die Styriarte, sei es der Steirische Herbst, sei es La Strada, um einige anzusprechen und ich möchte dazusagen, dass ausgehend vom Kulturdialog auch zwei Punkte angesprochen worden sind, wo ich glaube, dass wir in der nächsten Zeit noch sehr viel deutlicher zeigen können, dass wir tatsächlich nachhaltig das Kulturhauptstadtprojekt verstanden haben. Ich sage die Stichworte „Architektur ist Lebensraum“, der Weg von Graz als Architekturstadt aus der Geschichte herkommend hin mit der modernen Architektur und ein zweiter Schwerpunkt, wo wir

Graz auch als Filmstadt positionieren wollen, ich glaube, dass das ein guter und wichtiger Weg ist, nicht nur, weil wir die Heimat der Diagonale sind und des Berg- und Abenteuerfilmfestivals und weil wir sehr viel in die Kunstfilmförderung auch schon in den vergangenen Jahren investiert haben und Umweltrentabilität in dieser Stadt eine sehr hohe ist und die Filmproduktionen, die im heurigen Jahr beispielsweise stattgefunden haben, bis zu 600 % der investierten Fördersummen an Umweltrentabilität gebracht haben und das ist letztendlich auch arbeitsplatzstiftend und –schaffend (*Applaus ÖVP*).

Es wurde vom Gemeinderat Frölich heute angesprochen, dass Graz eine Wissenschafts- und Forschungsstadt ist, das kann ich nur unterstreichen. Ich glaube, dass die Wissenschaft der Innovationstreiber in der Wirtschaft ist. Ich glaube, dass die Gemeinderäte der vergangenen Jahre sehr gut daran getan haben, und das ist keine Pflichtausgabe der Stadt, sondern eine Ermessensausgabe der Stadt, sich im Kompetenzzentrenbereich und Spezialforschungsbereich zu beteiligen. Und wir werden das auch im Jahr 2005 fortsetzen. Sehr viele dieser Verträge laufen allerdings dann mit dem Jahr 2005 aus und ich appelliere schon heute, sich wirklich ernsthaft darüber Gedanken zu machen, wie wir in Zukunft damit umgehen, das gilt genauso für weitere Lehrgänge im Fachhochschulbereich, für das ich auch mitverantwortlich zeichnen darf.

Wir haben in meiner Ressortverantwortung das Stadtmuseum, das Stadtmuseum ist auf einem guten Wege, wenngleich in einer schwierigen Situation, wir sind dabei den kulturpolitischen Auftrag für das Stadtmuseum neu zu finden und zu formulieren, dass gemeinsam mit externen Experten, wir sind dabei, darüber nachzudenken, in welcher Struktur das Stadtmuseum bestmöglich seine Aufgaben wahrnehmen kann und es wird letztendlich auch darum gehen zu überlegen für die Folgejahre, wir können das im Jahr 2005 nur anstoßen, mit welchen Ressourcen wir unser Stadtmuseum ausstatten wollen, wenn wir es tatsächlich zu einem Haus der Grazer Geschichte entwickeln wollen. Da gibt es Qualitäten, die wir bereits haben, es fehlt aber noch einiges, um das zu einem zeitgemäßen Museum zu machen.

Für den Bereich der Abteilung für Wirtschaft- und Tourismusentwicklung verweise ich auf die fünf Kerngeschäftsfelder, die der Gemeinderat beschlossen hat. Diese fünf Kerngeschäftsfelder sind mit einem Wirtschaftsbudget mit knapp fünf Millionen Euro in der ordentlichen Gebarung ausgestattet, wovon ein Großteil im Bereich des Tourismus investiert wird. Das mit einem klaren und guten Grund, und das auch

deshalb, weil wir in diesem Bereich auch auf Grund des Kulturhauptstadtjahres große Chancen aus meiner Sicht im Kongressbereich haben, der Kongresstourist bringt in der Stadt die höchste Wertschöpfung, bringt Nächtigungseinnahmen, bringt im Handel Einnahmen und wenn es jetzt zu dieser Fusion der beiden Kongressveranstalter in der Stadt kommt, erwarte ich mir, dass wir eben beim Kongresswesen noch wesentlich zulegen können, das ist auch deshalb wichtig, weil die Auslastung der Hotels in einzelnen Monaten zwar exzellent ist in anderen Monaten aber sehr zu wünschen übrig lässt und wir auch da über unsere Congressanbieter sehr gezielt in diese Niederlastphasen gestaltend eingreifen können. Ich möchte auch sagen, dass wir seitens der Abteilung für Wirtschaft- und Tourismusedwicklung uns dafür entschieden haben, einen sehr modernen Managementansatz zu wählen, dass wir nämlich die Aktivitäten der Tourismusförderung zur Gänze über die Tourismusgesellschaft abwickeln werden, dass wir die Aktivitäten des Handelsmarketings zu hundert Prozent über die Handelsmarketinggesellschaft abwickeln werden. Was das internationale Standortmarketing betrifft, möchten wir sehr eng mit unserer Tochter, der Grazer Bau- und Grünlandsicherungsgesellschaft, zusammenarbeiten, weil es darum auch geht, internationale Investoren in die Stadt zu bringen und die Abteilung für Wirtschafts- und Tourismusedwicklung wird sich in diesen Bereichen sehr stark auf eine Steuerungsabteilung zurücknehmen. Ich glaube, dass das ein kluger Ansatz ist, auch der einzig mögliche, sage ich dazu, weil die Einsparungen im Wirtschaftsbereich auch dadurch erfolgen, dass wir mit einer schlankeren Mannschaft auskommen müssen.

Was den Bereich des Wissenstransfers betrifft, bin ich stolz, dass wir im Gemeinderat nach inhaltlich, glaube ich, guter Diskussion dieses Transferzentrum in Angriff genommen haben und was die Serviceorientierung betrifft, weise ich darauf hin, dass der Businesscout schon heute gute Arbeit leistet und glaube ich, sehr im Interesse der Stadt für die Unternehmer als Dienstleister tätig ist.

Last but not least für die Landwirtschaftsförderung ein Bereich, der nicht mit einem großen Budget ausgestattet ist, mir dennoch ein Anliegen ist, nicht nur weil es um den Gemeindestier und den Gemeindeeber geht, die wesentliche Aktivitäten vollbringen, sondern weil es auch darum geht, dass wir durch die Grünraumförderung, die der Gemeinderat beschlossen hat, die Sicherung landwirtschaftlich genutzter Freiflächen schaffen.

Meine Damen und Herren! Nachdem einige auf die Uhr schauen, fasse ich zusammen, ich glaube, dass wir mit diesem Budget für die angesprochenen Bereiche eine gute Basis legen, Graz auch weiter als Innovationstreiber darzustellen, selbstverständlich immer mit den Akteuren, die dies tun, mit den Kunstschaffenden, mit den Wirtschaftstreibenden, mit den Landwirten und jenen, die in der Wissenschaftspflege tätig sind, und ich bitte Sie, dieses Budget auch so anzunehmen. Danke vielmals (*Applaus ÖVP*).

**Stadtrat Detlev EISEL - EISELSBERG**

Geschätzte Damen und Herren des Stadtsenates und des Gemeinderates! Gedanken zum Budget des kommenden Jahres, Erfordernis für mich, auch das ablaufende Jahr ein wenig Revue passieren zu lassen. Einerseits natürlich, weil wir verschiedene Entwicklungen einleiten konnten und Initiativen setzen konnten, die auch im kommenden Jahr und in den kommenden Jahren ihre Fortsetzung finden werden und wie ich hoffe, auch zum Teil bereits einen positiven Abschluss gefunden haben. Andererseits natürlich, weil verschiedene Weichenstellungen und Entscheidungen rund um die große Herausforderung Aufgabenkritik unmittelbar ins nächste Jahr und in die Folgejahre wirken werden und weil in diesem Jahr, besser gesagt, in den letzten Wochen und Monaten, ich mit Situationen und Gegebenheiten konfrontiert war, die für mich als einen, der noch nicht lange an vorderer politischer Front steht, neu und zugegebenermaßen auch wenig erfreulich waren. Nicht weil ich jemals gedacht hätte, dass Entscheidungen immer ungeteilte Zustimmung finden werden und es war mir auch klar, dass sich immer wieder Menschen, Personen oder Personengruppen als vermeintliche Sieger oder Verlierer fühlen werden, so sehr ich mich auch um einen notwendigen Interessenausgleich bemühen würde. Es waren auch nicht die vielen stundenlangen Halbnächte füllenden Diskussionen, die mir eigentlich zu denken geben, die leider viel zu spät geführten Diskussionen, da will ich gar nichts beschönigen, mit weniger guten und guten Argumenten, mit konstruktiven und destruktiven Beiträgen auch hier im Hause. Es war und ist vielmehr die Form der Auseinandersetzung, der inhaltlichen Auseinandersetzung, die Achtung und Missachtung, die Wertschätzung, der Respekt, der anderen Meinungen und einfach dem Gegenüber entgegengebracht wird oder eben nicht. Wenn ich einfach gespürt habe, dass es ab einem gewissen Zeitpunkt nicht nur darum ging, Standpunkte auszutauschen sondern das Gesprächsklima oft eigentlich nur mehr darauf angelegt war, zu provozieren oder persönlich zu verletzen. Aus für mich zum Teil noch verständlicher persönlicher Betroffenheit, aber auch aus politischem Kalkül. Viele dieser Wortmeldungen, meine Damen und Herren, haben mich nachdenklich und betroffen gemacht. Es macht mich einfach betroffen, wenn behauptet wird, dass Entscheidungen Kinder im Schlaf weinen lassen, wenn Entscheidungen die Zukunft von Kindern zerstören und dass Entscheidungen Kindern die Zukunft rauben. Ich

habe mich durchaus öfters gefragt, ob Politikerinnen und Politiker schon so gering geschätzt werden, dass man ihnen jede Redlichkeit, jede Menschlichkeit, jedes Gefühl, ja auch jede persönliche Verletzlichkeit abspricht. Nicht, dass man mich falsch versteht, ich habe mir meinen Beruf selber ausgesucht, niemand hat mich dazu gezwungen, aber ich will mich eigentlich nicht dafür entschuldigen, Politiker und jetzt eigentlich auch Berufspolitiker zu sein und auch mit Demutsgesten kann ich in einer solchen Situation nicht dienen. Nicht deshalb, weil unsereins die 40-Stunden-Woche so liebt und so sehr schätzt, dass wir bequem und locker zwei von der Sorte in einer Woche unterbringen, sondern weil all diese Entscheidungen nicht leichtfertig oder oberflächlich und auch nicht persönlich oder politisch willkürlich getroffen wurden. Ich frage Sie, meine Damen und Herren, bedeutet es in einer Stadt wie Graz tatsächlich den bildungspolitischen Kahlschlag und einen unverantwortbaren Qualitätsverlust, wenn beispielsweise 40 Volksschulstandorte auf 38 verringert werden? Ist es in einer Stadt wie Graz unmenschlich und unzumutbar, gesamte Klassenverbände mit ihren LehrerInnen an einen neuen Standort zu übersiedeln, wo sie eine sehr gute, weitaus bessere Infrastruktur, Sportanlagen und auch die Möglichkeit einer Nachmittagsbetreuung erwarten? Ich frage Sie, zerstört man damit die Zukunft von Kindern? Nun ich bin kein Pädagoge, ich bin nur Vater, zumindest ich wüsste, wie ich es versuchen würde, meine Kinder auf eine neue Situation vorzubereiten und ich würde vor allem nie andere dafür verantwortlich machen, wenn der von mir gewählte Weg nicht zum gewünschten Ergebnis führt und vielleicht die Situation sogar noch verschlechtert. Es ist meine feste Überzeugung, meine Damen und Herren, dass das, was im Schulbereich umgesetzt wird, weder unmenschlich und auch nicht unzumutbar ist und auch keinen bildungspolitischen Kahlschlag in unserer Stadt bedeutet. Die Aufrechterhaltung teurer Parallelstrukturen, die wir uns in einer solchen Situation einfach nicht mehr leisten dürfen, weil wir sie uns nur mehr zu Lasten anderer Bereiche leisten könnten, wäre aus meiner Sicht sogar noch schwerer zu argumentieren (*Applaus ÖVP*).

Es sind, meine Damen und Herren, Entscheidungen, die Sie mittragen können, in einer Situation, die gemeinsame Kraftanstrengungen aller Verantwortungsträger erfordert und in der wir immer das Ganze im Auge behalten müssen. Es sind Entscheidungen, die nicht für jemanden oder die nicht gegen jemanden oder gegen etwas getroffen werden, sondern für jemanden und für etwas. Für insgesamt 12.000 Pflichtschülerinnen und Pflichtschüler, weil wir die Kräfte bündeln müssen und uns

auf weniger Standorte konzentrieren müssen. Denn für die Aufgaben im Stadtschulamt stehen im kommenden Jahr im investiven Bereich wiederum die gleichen Ansätze wie im heurigen Jahr zu Verfügung. Das heißt, raschere Umsetzung von Modernisierungsprogrammen im Möbelbereich für Kinder, aber auch für die Lehrer, raschere Instandsetzungs- und Sanierungsmaßnahmen, raschere neue EDV-Ausstattung, Tafeln und vieles mehr, was wir alles so in Schulen brauchen. Und ich bin davon überzeugt, dass das mehr Qualität im Schulalltag bedeute für die uns anvertrauten Kinder, aber natürlich auch für Pädagoginnen und Pädagogen (*Applaus ÖVP*). Und ich glaube, dass auch die heutige definitive Beschlussfassung über den Erweiterungsbau an der Volksschule Engelsdorf wohl ein deutlicher Beweis dafür ist, dass uns die Bildung und Ausbildung unserer Kinder auch in schwierigsten Zeiten ein wichtiges Anliegen ist. Das ist ein Weg, meine Damen und Herren, den ÖVP und die SPÖ in gemeinsamer Verantwortung für unsere Stadt gehen wollen und es ist in der Situation, in der wir uns befinden, ein guter Weg, daran zweifle ich nicht. Denn nur durch die Konzentration und Bündelung unserer finanziellen Kraft werden wir in allen Ressortbereichen zukunftsorientierte Entwicklungen möglich machen und auch unser übergeordnetes gemeinsames Ziel erreichen können, wichtige sozial- und gesellschaftspolitische Angebote in unserer Stadt aufrecht zu erhalten und zugleich die Konsolidierung des Stadthaushaltes voranzutreiben.

Und auch jene, die für Österreich die wenig rühmlichen Ergebnisse der Pisastudien gerade in diese Diskussion einbringen möchten, muss ich enttäuschen. Zahlreiche internationale Untersuchungen und Studien sprechen eine andere Sprache. Es gibt demnach keinen einzigen nachweisbaren Zusammenhang zwischen der Größe eines Schulstandortes, zwischen der Klassengröße und der Lernleistung. Und auch bei den individuellen Fähigkeiten der Kinder gibt es keine feststellbaren Unterschiede. Und man sollte eines auch nicht übersehen, wenn aktuell rund um diese Studie Finnland als Musterschüler und Vorbild genannt wird, dort gibt es meines Wissens keine kleinen oder kleinsten Schulstandorte, sondern Schulzentren. Auch daraus ist wohl zu schließen, dass es keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Größe eines Schulstandortes und den Ergebnissen, die dort erzielt werden, geben kann (*Applaus ÖVP*). Meine Damen und Herren, die erhobenen Qualitätsunterschiede müssen daher andere Ursachen haben und wir müssen diese Ursachen durchaus ernsthaft vorbehaltlos und offen führen. Auch in der Stadt Graz,

obwohl wir als gesetzlicher Schulerhalter natürlich nur ein verschwindend kleines Rädchen in dieser großen Bildungslandschaft sind. Ich ersuche aber wirklich darum die Diskussion nicht an der Größe und an der Anzahl von Schulstandorten oder an der Größe von Klassen festzumachen. Wir müssen über Strukturen, Rahmenbedingungen und pädagogische Inhalte diskutieren und wir müssen über gut ausgestattete Schulen diskutieren, die mit einer modernen Infrastruktur Vielfalt und modernen Unterricht ermöglichen und man muss letztlich auch offen darüber reden können, wie PädagogInnen bestmöglich ausgebildet und auf ihre großen immensen Herausforderungen vorbereitet werden können, wie den Lehrerinnen und Lehrern neben Fortbildungsangeboten auch besondere Unterstützung im Schulalltag gegeben werden kann. Widmen wir uns doch verstärkt auch diesen Diskussionen, denn diese haben aus meiner Sicht viel mehr damit zu tun, ob Schule gelingen kann und damit auch letztlich Leben gelingen kann. Und reden wir doch auch darüber, ich würde wirklich viel lieber darüber reden über 40 oder 38 Volksschulstandorte, warum sich der Gesetzgeber der großen Herausforderung der Integration noch immer so halbherzig widmet, dass weder in der Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen noch im Schulalltag entsprechend darauf reagiert wird. Da werden zum Beispiel landauf, landab bundesweit ganztägige Schulformen beworben, die Integration benachteiligter Kinder, und es gibt vielfältige Benachteiligungen, endet nach Ansicht des Gesetzgebers, aber offensichtlich zu Mittag. Anders lässt es sich wohl auch nicht erklären, dass am Nachmittag für diese speziellen Aufgaben und Herausforderungen einfach keine Ressourcen zur Verfügung stehen. Oder reden wir doch über die Situation unserer Hauptschulen, von denen heute schon viele behaupten, es handelt sich um Restschulen, weil die Gesamtschule werde ohnedies bereits in den AHS gelebt.

Meine Damen und Herren, in unseren Hauptschulen wird eine hervorragende Arbeit geleistet unter schwierigsten Rahmenbedingungen und trotzdem kommen von einem Jahr auf das andere plötzlich 25 % der Schüler abhanden. Wir brauchen Imagekampagnen und Informationsveranstaltungen, doch damit allein wird es noch nicht getan sein. Und auch Fakten helfen offensichtlich recht wenig, beispielsweise das nach wie vor 50 % der MaturantInnen über die Hauptschule zum anscheinend so erstrebenswerten Ziel, zur Reifeprüfung, kommen. Und aus Slogans wie, „Karriere mit Lehre“, so richtig sie auch sind, das zeigen uns ja viele Beispiele, scheinen nicht zum Umdenken zu motivieren. Und Hand aufs Herz, würden Imagekampagnen,

Informationsveranstaltungen, tolle Slogans tatsächlich zu einer anderen Vorgangsweise ermutigen? Wo sind sie denn, die Lehrstellen für unsere Jugendlichen, liegt nicht auch darin, neben vielen anderen Faktoren, auch eine wesentliche Ursache für diese Entwicklung? Es ist leider eine Tatsache, dass bei weitem nicht alle Interessierten Aufnahme im dualen Ausbildungssystem finden und auch diverse Initiativen von Bund, Land und AMS, so wichtig diese sind, reichen offensichtlich nicht aus.

Meine Damen und Herren! Es ist schlimm genug, wenn 50-jährige oder noch jüngere Frauen und Männer aus dem Arbeitsprozess gedrängt werden, aus welchen Gründen auch immer. Wie muss es aber erst einem jungen Menschen gehen, der sein ganzes Leben noch vor sich hat, der seine ganzen Pläne noch vor sich hat und dem signalisiert wird, du, es tut uns Leid, wir brauchen dich nicht. Welche Lebensperspektiven ergeben sich für diese Jugendlichen? Das sind Fragen, die mich bewegen weitaus mehr, ob 40 oder 38 Standorte in dieser Stadt für Volksschulen da sind und ich glaube, das sind Fragen, auf die wir auch und vordringlich Antworten finden müssen (*Applaus ÖVP, SPÖ und KPÖ*). Weil ich überzeugt bin, dass Arbeit und Erwerbstätigkeit auch mit Sinnerfüllung zu tun hat und weil ich umgekehrt davon überzeugt bin, dass Arbeitslosigkeit nicht nur persönliche Tragödien Einzelner bedeuten, sondern auch der beste Nährboden für Radikalität, Rassismus und Endsolidarisierung sind (*Applaus ÖVP, SPÖ und KPÖ*) und darum brauchen wir auch als Stadtgemeinde neue Antworten und Chancen für unsere Jugend, mit all unseren, zugegebenermaßen, bescheidenen Möglichkeiten. Auch im Wissen um die Ohnmacht einer Gemeinde, die uns ja leider immer wieder in den verschiedensten Bereichen begegnet, in nahezu allen Aufgabenbereichen sind wir damit konfrontiert. Und diese für mich sehr ernüchternde Feststellung lässt sich bedauerlicherweise ja auch fast eins zu eins auf den Sport übertragen. Ich habe Sie schon mehrfach, meine Damen und Herren, hier im Hause bei Veranstaltungen oder auch bei persönlichen Gesprächen mit den wirklich erschütternden gesundheitlichen Befunden unserer Kinder und Jugendlichen konfrontieren müssen. Auf Details werde ich daher heute verzichten, aber allein das Wissen, und es kann eigentlich in diesem Land niemand behaupten, es nicht zu wissen, dass nur mehr jedes fünfte Kind wirklich gesund ist, müsste da nicht bei allen Verantwortungsträgern, müssten da nicht die Alarmglocken schrillen? Das tun sie aber nicht, es geht mir auch jetzt an

dieser Stelle nicht darum, Schuld zuzuweisen, Verantwortung abzuschieben, aber offensichtlich ist es ein Faktum, dass auch Eltern, die doch die ersten und wichtigsten Sportlerzieher wären, diese Aufgabe auf Grund verschiedener Umstände, aber sicher auch auf Grund eines geänderten Freizeitverhaltens nur mehr sehr beschränkt wahrnehmen. Mit dem Ergebnis, dass nur mehr sechs von zehn Kindern und natürlich in weiterer Folge auch die Erwachsenen sportlich inaktiv sind. Vor allem aber versagt hier nicht auch die übergeordnete, die hohe Politik, die es eigentlich in der Hand hätte, entscheidende Weichenstellungen vorzunehmen? Ist hier ein Zusammenwirken relevanter Ressorts erkennbar? Würde es dann beispielsweise zu Kürzungen der Sportstunden in den Schulen kommen? Dass mich niemand falsch versteht, das sind jetzt nicht insgesamt Entwicklungen der letzten Jahre, schon viel zu lange verschließen viel zu viele die Augen und die Ohren, agieren nicht und reagieren nicht einmal. Diese Befunde entstehen nicht über Nacht, sondern die Weichen wurden schon über viele Jahre völlig falsch gestellt. Was soll die Stadt Graz nun in so einer Situation machen? Sollen wir den Kindern in etwa sagen, Pech für euch, Kinder, ihr müsst euch darauf einstellen, dass ihr schon in jungen Jahren mit Diabetes leben müsst, ihr könnt auch davon ausgehen, dass ihr mit 50 Jahren einen Oberschenkelhalsbruch habt, weil die, die dafür zuständig wären, tun nichts (*Applaus ÖVP*). Nein, meine Damen und Herren, das sagen wir unseren Kindern und Jugendlichen natürlich nicht. Selbstverständlich springen wir als Stadt Graz wieder ein und nehmen Verantwortung wahr, wenn andere ihre Verantwortung nicht wahrnehmen. Und darum werden wir bereits gestartete Projekte und Initiativen so gut es geht, mit bestmöglicher Intensität fortführen und auch neue Entwicklungen anbieten (*Applaus ÖVP*). Bewegung und Sport muss in den Köpfen wieder einen anderen Stellenwert bekommen und zwar in allen Altersgruppen, und darauf stimmen wir unsere Programme ab.

Meine Damen und Herren, für fast jedes Wehwehchen, für Kreislaufprobleme, Bluthochdruck oder Niederdruck, für Kopfweg, für Depressionen, was auch immer, gibt es fast immer das richtige Medikament. Ich glaube, ein einziges Medikament hilft aber fast gegen alle dieses Wehwehchen und dieses Medikament heißt Bewegung. Die Begeisterung dafür wäre da, wenn jemand gestern am Nachmittag im Fernsehen die Schwimmeuropameisterschaften mitverfolgt hat, dann hätte man doch glatt vor Neid erblassen können. Die Begeisterung und die Stimmung im Publikum gaben dem

Zuschauer doch das Gefühl, dass ein neuer Volkssport im Kommen ist und dass die Bevölkerung von dieser Begeisterung sich für den Sport anstecken lässt. Wie lange wird es wohl noch dauern, bis wir eine solche Atmosphäre auch in Graz haben, am Standort des jetzigen Bades Eggenberg. Der Startschuss ist leider noch nicht gefallen und ich weiß auch nicht, ob dort jemals so eine Europameisterschaft stattfinden wird. Eines weiß ich aber ganz sicher, dass es nicht ausreicht, mit Neid woanders hinzuschauen oder den Kopf in den Sand zu stecken. Wie notwendig die Vernetzung und die Beteiligung aller ist, zeigt sich ja gerade am Projekt Bad Eggenberg, weil das geplante Sportkompetenzzentrum am derzeitigen ASKÖ-Areal im direkten Zusammenhang mit dem Bad zu sehen ist. Die Entscheidungen für das Kompetenzzentrum sind aber noch nicht gefallen und das blockiert uns leider auch beim Bad. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir schon in den ersten Monaten des kommenden Jahres auch Sie, meine Damen und Herren, mit einem entsprechenden Antrag befassen werden können (*Applaus ÖVP*).

Insgesamt halte ich die Voraussetzungen, die für den Sport in Graz vorhanden sein, gar nicht für so schlecht. Es ist mir durchaus bewusst, dass Graz sehr weit davon entfernt ist, eine Sporthauptstadt zu sein, dazu wurde vor allem in die Sportstätten viel zu lange, viel zu wenig investiert. Aber wir haben auch einiges auf der Plusseite, zum Beispiel die engagierte Arbeit in unseren fast 300 Vereinen mit 36.000 Mitgliedern und davon fast 12.000 Kindern und Jugendlichen. Und wir haben 14.900 Ehrenamtliche, die sich in diesen Vereinen mit ihrer Zeit, mit ihrem Herzblut und oft mit ihrem privaten Geld einbringen (*Applaus ÖVP*). Ich glaube wir sollen und wir dürfen stolz sein auf diese Frauen und Männer, die sich wöchentlich in rund 43.000 Stunden, das entspricht nahezu 1.300 Arbeitsplätzen um Gottes Lohn, vor allem für unsere Kinder und Jugendlichen engagieren. Und darum glaube ich, meine Damen und Herren, dass wir uns gemeinsam noch mehr darum bemühen müssen, die Rahmenbedingungen für den Sport in Graz weiter zu verbessern. Ein seit einigen Monaten eingerichteter Sportbeirat, dem zahlreiche Vertreter der Grazer Sportlandschaft und auch die Sportsprecher der Gemeinderatsfraktionen angehören, wird sich nicht nur mit größeren Infrastrukturentscheidungen befassen, sondern auch an einem Sachprogramm Sport für unsere Landeshauptstadt mitarbeiten. Dieses Sachprogramm soll im kommenden Jahr dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt werden und in diesem Rahmen werden wir uns über Sportarten und

Parteigrenzen hinweg über die Ziele und die daraus resultierenden Maßnahmen für den Sport in Graz verständigen. Insgesamt trägt natürlich aber auch das Sportressort den notwendigen Konsolidierungskurs mit und leistete einen Beitrag dazu. Im Rahmen der so genannten Schloßberggespräche, wenn ich so sagen darf, war aber sehr rasch klar, dass vor allem auch der Sport, wie auch andere wichtige Bereiche, aus gutem Grund anders zu behandeln sein wird und letztlich nur einen Bruchteil der ursprünglichen Vorgabe zu erbringen hat und dafür möchte ich mich auch bei den Kollegen und bei der Kollegin von SPÖ und ÖVP sehr herzlich bedanken (*Applaus ÖVP*).

Neue Wege werden wir im Sportressort aber dennoch zu beschreiten haben und diese neuen Wege werden wir vor allen im Veranstaltungsbereich beschreiten müssen und hier wiederum bei Veranstaltungen, die nicht wir selbst veranstalten und die eine geringe Beteiligung von Grazerinnen und Grazern haben. Nicht dass diese Veranstaltungen nicht eine besondere Bedeutung für den Sport in Graz hätten, das Gegenteil ist der Fall, aber es erscheint mir einfach in der derzeitigen Situation nicht mehr vertretbar, dass bisherige Engagement in diesem Umfang aufrecht zu erhalten, denn es wäre nur zu Lasten anderer, mir wichtigere Bereiche möglich gewesen. Ich hoffe allerdings, dass diese Einschränkungen durch andere Institutionen, aber auch von der Wirtschaft selbst abgedeckt werden können.

Insgesamt, meine geschätzten Damen und Herren, kann man den Voranschlag 2005 aus gutem Grund beschließen und ich glaube, man kann sogar ein wenig stolz darauf sein. Nicht etwa, weil damit alle Probleme vom Tisch wären und weil das Ende der Fahnenstange damit erreicht wäre. Stolz kann man aber darauf sein, weil Wort gehalten wurde. Nichts wurde über einen Kamm geschoren, es gab kein lineares Sparen, jeder Vorschlag und jeder Bereich wurde genau abgewogen und bewertet und niemand hat sich diese Entscheidungen leicht gemacht. Schwerpunkte wurden deutlich gesetzt und an diesen Fakten wird sich auch dann nichts ändern, wenn einige immer wieder das Gegenteil behaupten. Und das ist wahrscheinlich auch ein wichtiger Grund, warum ich trotz unserer schwierigen Situation ganz sicher nicht mutlos bin, ich bin vielmehr fest davon überzeugt, dass wir es in diesem Geiste schaffen können und auch schaffen werden. An dieser Stelle möchte ich es auch nicht verabsäumen, meinen Mitarbeitern in den Ämtern und auch in meinem Büro

sehr herzlich zu danken für die tatkräftige Unterstützung das ganze Jahr über und für die engagierte Umsetzung unserer Ressortziele (*Applaus ÖVP*).

Viele Herausforderungen, meine Damen und Herren, werden auch im kommenden Jahr und auch in den folgenden Jahren auf uns zukommen. Mit Ihrer kritischen Begleitung mit Ihrer Unterstützung werde ich mein Bestes geben, um diese vielfältigen Herausforderungen gemeinsam mit Ihnen zu bewältigen. Danke (*Applaus ÖVP, SPÖ und KPÖ*).

Bgm.-Stv. **Ferk**: Bevor ich der Frau Stadträtin Kaltenbeck-Michl das Wort erteile, möchte ich sehr herzlich auf der Galerie die Frau Landtagsabgeordnete Dr. Ilse Reinprecht willkommen heißen, du bist die zweite Abgeordnete am heutigen Tag, die sich für die Grazer Kommunalpolitik interessiert. Herzlich willkommen (*allgemeiner Applaus*).

**Stadträtin Tatjana KALTENBECK - MICHL**

Liebe Kollegin, liebe Kollegen aus der Stadtregierung, liebe Gemeinderatsmitglieder, werte Amtsvorständinnen und Amtsvorstände, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Naturgemäß wurde es heute schon einige Male gesagt, die Budgeterstellung für das Jahr 2005 fand unter besonders schwierigen Rahmenbedingungen statt. Schmerzhaft wurde uns zu Beginn dieser neuen Gemeinderatsperiode die Dramatik der finanziellen Situation unserer Stadt bewusst und wir wissen und es ist auch heute schon vielfach und mehrmals gesagt worden, vieles an der schlechten finanziellen Situation ist hausgemacht, vieles hätten wir uns nicht leisten dürfen und nicht leisten sollen und können. Vor vielen finanziellen Schwierigkeiten und Auswirkungen unserer Ausgaben sind wir vielleicht auch nicht rechtzeitig gewarnt worden und dennoch, auch das ist schon gesagt worden, ist unsere Situation kein grazspezifisches Phänomen. Wir sehen uns vielmehr in guter, oder besser gesagt: schlechter Gesellschaft mit anderen österreichischen Städten und Kommunen, die durch viele negative Beeinflussungen und Faktoren wie Steuerreform, Finanzausgleich, Entfall der Getränkesteuer, Volkszählung und vieles immer weniger Geld, immer weniger finanzielle Unterstützung von Seiten des Bundes und anderer Körperschaften erhalten. Und wir sehen uns in der Reihe anderer europäischer öffentlicher Haushalte, denen die Aushungerung droht, weil die großen Konzernen, die großen Unternehmungen, die satte Gewinne machen, immer weniger beitragen zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte. Es ist das das Ergebnis einer Steuerpolitik und einer Wirtschaftspolitik, die Handlangerdienste im Interesse von Konzernen und Unternehmungen leistet. Wir haben uns in Graz für einen Weg der Konsolidierung entschlossen, der die Analyse aller unserer Leistungen, aller unserer Aufgaben bedeutet hat, wir haben, auch das wurde schon vom Kollegen Eiselsberg sehr eindrucksvoll gesagt, uns die Herausforderung nicht leicht gemacht, wir haben intensiv diskutiert, wir haben die Prioritätendiskussion ausführlich und intensiv geführt, man kann sie natürlich immer noch ausweiten und ich denke, dass wir jetzt einen Lernprozess begonnen haben, der durchaus noch andere Entscheidungsprozesse und bessere Entscheidungsprozesse im nächsten Jahr, in den nächsten Jahren nach sich ziehen wird. Aber ich habe vom Anfang an darauf hingewiesen, dass die linearen Sparvorgaben, wie sie ursprünglich auf dem Tisch

lagen, in meinen Bereichen, im Bereich Soziales, im Bereich Frauenpolitik und im Bereich Jugend- und Familienpolitik den sozialen Kahlschlag bedeuten würden und dass ich mir nicht vorstellen kann, dass, wenn wir verantwortungsbewusst diskutieren und verantwortungsbewusst uns entscheiden für einen Konsolidierungsweg, an dieser Linearität festhalten werden können. Und ich bin daher sehr froh und ich bin auch ein bisschen stolz und danke meiner Kollegin und meinen Kollegen aus der Stadtregierung, insbesondere jenen, die an der Diskussion am Schloßberg teilgenommen haben, dafür, dass wir uns letztlich mit doch kleinen Abstrichen, aber letztlich doch darauf verstanden haben, die wesentlichen, die maßgeblichen sozialen Standards in unserer Stadt aufrecht zu erhalten und absichern zu wollen (*Applaus SPÖ*) und das war vom Anfang an nicht so selbstverständlich. Und ich möchte auch an dieser Stelle sagen, vielleicht ist es durchaus ein legitimer Weihnachtswunsch, ich wünsche mir, dass es dieses gemeinsame Verständnis und dieses gemeinsame Bekenntnis zur Sozialstadt Graz, zur Vision, dass diese Menschen in dieser Stadt weiterhin stolz sein dürfen auf die sozialen Angebote dieser Stadt, die es auch in den nächsten Jahren geben wird. Gerade in meinen Ressortbereichen, die so nahe an den Grundbedürfnissen der Menschen sind, am Grundbedürfnis Wohnen, am Grundbedürfnis und Grundrecht Arbeit, und zwar existenzsichernde und sinnstiftende Arbeit, am Grundbedürfnis drinnen sein in der Gesellschaft und nicht draußen, am Grundbedürfnis Teilhabe und Gerechtigkeit, Familie und Beziehung zu leben war es mir so wichtig, mit besonderer Sensibilität und mit besonderer Wachsamkeit, und ich möchte es fast bezeichnen fürsorglicher Verantwortung und sozialer Verantwortung vor allem Prioritäten zu setzen und mich und uns an der Frage auszurichten, was brauchen denn die Menschen in dieser Stadt, in dieser Gesellschaft wirklich? Und wenn ich davon rede, was Menschen wirklich brauchen, dann meine ich nicht die vom Markt erzeugten künstlichen Bedürfnisse einer Fun-, Unterhaltungs- und Freizeitgesellschaft, sondern dann meine ich all das, was Menschen brauchen, um ein gutes, ein sinnstiftendes und ein menschenwürdiges Leben zu führen. Und da befinde ich mich ein bisschen im Widerspruch zur Gemeinderätin Fluch, die in ihrer Rede gemeint hat, zunächst einmal nicht im Widerspruch, wenn sie gesagt hat, kleinkariertes Ressortdenken ist nicht sinnvoll, das ist völlig richtig und wird immer weniger sinnvoll und weniger richtig, je schwieriger und je enger der finanzielle Rahmen wird. Aber wenn sie gesagt hat, so ungefähr, sie ist froh, dass wir dieses Prinzip der Linearität eingehalten haben, dann möchte ich noch einmal ganz deutlich

an dieser Stelle und vor allem in die Zukunft gerichtet sagen, ich halte lineare Kürzungen weder für klug, weder für politisch intelligent, noch für gerecht. Wenn wir uns darauf verstehen wollen, dass es uns wichtig ist, Existenzen abzusichern, dass wir verhindern wollen, dass Menschen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und wir wissen, das geht immer schneller, und wenn wir die Menschen in dieser Stadt gerade in schwierigen Zeiten spüren lassen wollen, dass sie von uns nicht im Stich gelassen werden, sondern dass wir sie ernst nehmen und dass ihre Bedürfnisse im Mittelpunkt unserer Überlegungen stehen (*Applaus SPÖ*). Und es war mir und uns sehr wichtig, mit meinem Budget, mit den Budgetansätzen in meinen Ressorts ein ganz klares, ein ganz deutliches Gegenzeichen zu setzen gegenüber dem, was sich jetzt in unserer Gesellschaft österreichweit, europaweit und weltweit abspielt. Ein Zeichen zu setzen gegen den permanenten und immer unverschämter laut werdenden Ruf nach dem Abbau des Sozialstaates, weil wir uns den angeblich nicht mehr leisten können, wo wir gleichzeitig wissen, dass der Ruf ja nicht bedeutet, wir könnten uns den nicht leisten, sondern wir wollen ihn uns nicht mehr leisten. Ich wollte ein klares Gegenzeichen setzen gegen die soziale Kälte, die sich ausbreitet und verströmt wird von jenen, die nur, und fast ausschließlich in betriebswirtschaftlichen Kriterien denken und gestalten können, nicht dass ich grundsätzlich gegen betriebswirtschaftliche Überlegungen bin, aber, wenn Menschen und vor allem entscheidende Politiker und Politikerinnen nur mehr in betriebswirtschaftlichen Kriterien denken und ihre Entscheidungen nur noch an der Frage orientieren, was rechnet sich denn, wobei man auch noch darüber diskutieren kann, was sich denn wirklich volkswirtschaftlich rechnet und was nicht, und wenn nicht mehr die Frage gestellt wird, was macht denn die Politik, was machen den unsere Entscheidungen mit den Lebenschancen, mit den Schicksalen, mit den Lebensverläufen von Menschen, die von unserer Politik betroffen sind, dann wird es kalt in dieser Gesellschaft. Und dieser Kälte wollte ich etwas entgegensetzen und es gilt entgegenzusteuern, nicht nur, weil wir mit Politik eben Schicksale und Lebenschancen von Menschen gestalten, sondern auch, weil letztendlich der soziale Friede am Prüfstand steht in dieser Stadt, in dieser Gesellschaft, in ganz Europa im Augenblick. Und wenn Gemeinderätin Sickl uns in ihrer Rede so ein bisschen den Vorwurf gemacht hat, nein, eigentlich nicht ein bisschen, sondern recht massiv, uns sei Sicherheit kein Anliegen, weil wir in manchen Fragen andere Vorstellungen haben, zum Beispiel in der Frage Überwachung und was hat verstärkte

Überwachung, mit Demokratiegefährdung zu tun, dann möchte ich gerade an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung bringen und ganz deutlich darauf hinweisen, es gibt keine schlimmere, keine dramatischere, keine größere Sicherheitsgefährdung als die, die sich entwickelt, wenn die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht (*Applaus SPÖ*) und genau deshalb müssen wir dort ansetzen und die wachsende Armut verhindern.

Maßnahmen wie die Pensions- und Gesundheitsreform, die Kürzung der AMS-Mittel bei immer steigender Arbeitslosigkeit, die fortschreitende Liberalisierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, die Verschärfung der Asylrichtlinien führen zu immer unsichereren Lebens- und Arbeitsbedingungen, zu steigender dramatisch ansteigender Arbeitslosigkeit, zu fehlenden Ausbildungsplätzen für junge Menschen, wurde heute schon mehrmals gesagt, und zur Armutsgefährdung und zur Armut. Österreichweit sind zehn Prozent der Menschen armutsgefährdet, auf Graz umgelegt sind das 24.000 Menschen, 11.000 Menschen in Graz leben bereits in Armut. Diese Entwicklungen führen letztendlich zu einer Entsolidarisierung der Gesellschaft und einer massiven, ich sage es noch einmal, zu einer massiven Gefährdung des sozialen Friedens, wenn wir nicht rechtzeitig diese Entwicklung stoppen und Gegenzeichen setzen.

Ich wollte mit meinem Budget Rahmenbedingungen für eine Gesellschaft schaffen, die sozial gerecht ist, in der Wohlstand, in der soziales Ansehen, in der Lebenschancen und Möglichkeiten für alle Menschen, ein sinnerfülltes Leben zu führen, gleichmäßig verteilt sind. Ich wollte mit meinem Budget bewirken, dass die Menschen in dieser Stadt und vor allem, jene die es ohnehin schwer haben, spüren können, was es heißt, wenn wir, und ich hoffe, das gilt nicht nur für uns Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen, wenn wir Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Fortschritt als Werte ansprechen. Und da gilt es zu sagen, Freiheit darf nicht heißen, dass alle sich alles richten können auf Kosten anderer. Freiheit darf und kann nicht heißen, dass Jede und Jeder sein und ihre Probleme lösen kann auf Kosten der Mehrheit der Menschen, und Freiheit kann auch nicht heißen, dass Gewinne beliebig gesteigert werden auf Kosten von Menschen. Und Gerechtigkeit kann, und gerade das war für mich ein wichtiges Kriterium für meine Entscheidungen beim Budget, Gerechtigkeit kann nicht heißen, allen gleich viel zu geben und es kann schon gar nicht heißen, wenn der finanzielle Rahmen enger wird, allen gleich viel zu nehmen, sondern es kann immer nur heißen, jenen ein Mehr an Unterstützung zu

geben, die weniger haben und die dieses Mehr dringend brauchen, um gut zu leben oder überhaupt überleben zu können. Und ich kann es schon nicht mehr hören, wenn da manche sagen, wenn es uns schlechter geht, dann müssen wir alle gleichmäßig den Gürtel enger schnallen, das geht nicht, da will ich ganz klar und deutlich sagen, dass dieses Alle-den-Gürtel-enger-schnallen für viel zu viele und für viele, und jeder Einzelne wäre zu viel, bedeuten würde das Ende der Existenz und das Ende vor allem von Gerechtigkeit und von Lebenschancen. Und ich möchte nur ein Beispiel nennen, es macht einen Unterschied, ob Einsparungen zum Beispiel dazu führen, dass sich etwa Gratiskonzerte wie den Jazzsommer nicht mehr gratis konsumieren kann, sondern je nach Maßgabe ökonomischer Möglichkeiten einen Beitrag zahle, oder Opernbesuche vielleicht um ein oder zwei Euro sich verteuern oder ob die Mindestpensionistin, der Mindestpensionist in der kalten Wohnung sitzen muss, weil wir oder die Politik sich entscheidet, keinen Heizkostenzuschuss mehr zu gewähren. Wir könnten viele solche Beispiele nennen und aufzählen. Und wenn wir von Solidarität reden und uns diese wünschen als Maßstab unserer Politik und als Chance für ein Miteinander in der Gesellschaft, dann hat es eben nichts damit zu tun, wenn von den sozial Schwächeren eine Lastenverteilung von unten nach oben abverlangt wird. Und wenn wir von Fortschritt reden, dann wehre ich mich dagegen, dass wir behaupten, wir hätten einen Fortschritt in dieser Gesellschaft, wenn wir gleichzeitig sehen und beobachten müssen, dass es immer mehr Arme gibt, wenn wir gleichzeitig beobachten müssen, um den internationalen Aspekt anzusprechen, wie sich kriegerische Handlungen ausbreiten, wie Menschen verhungern, wie Kinder verhungern, wie Menschen gehindert werden am Zugang zu Bildungschancen und viele Ungerechtigkeiten mehr. Fortschritt kann immer nur menschlicher Fortschritt sein und menschlicher Fortschritt besteht meiner Meinung nach darin, dass für immer mehr Menschen und letztendlich für alle Menschen die Chance auf ein gutes Leben gesichert ist (*Applaus SPÖ*). Eines möchte ich aber auch betonen, wenn wir uns zur Sozialstadt bekennen und zur Sozialstadt Graz auf hohem Niveau, dann bedeutet das, um diese Sozialstadt zu gewährleisten und unsere Standards zu gewährleisten, dass wir in einigen Fällen, in einigen Bereichen sozial verträgliche Anpassungen vornehmen müssen. Das gilt für den Bereich des Jugendamtes ebenso wie für den Bereich des Sozialamtes. Ich betone aber, sozial verträgliche Anpassung, das heißt für mich, wer es sich leisten kann, wird mehr beitragen, wer es sich leisten kann, wird einstehen für die anderen, die es sich nicht leisten können. Das gilt zum Beispiel für

Zuzahlungen zum Essenzustelldienst, das gilt aber zum Beispiel auch für die Kinderbetreuungsbeiträge, Erhöhungen ja, aber mit Sicherheit nicht zu Lasten der sozial Schwächeren, sondern nur auf Seite jener, die sich das gut und leicht leisten können, auch das hat für mich mit Solidarität zu tun. Sozialstadt heißt für mich auch, die Chancen zu erhöhen für die, die es schwerer haben in dieser Stadt, das heißt, soziale Rechte müssen für alle Menschen Gültigkeit haben, niemand darf ausgeschlossen werden, allen ist ein menschenwürdiges Leben mit voller Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Das gilt auch und in besonderer Weise für die Kinder, deshalb habe ich bei der Budgeterstellung besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass den Kindern aus sozial schwächeren Familie Möglichkeiten zur sinnvollen Freizeitgestaltung, und zwar auch einer Freizeitgestaltung, die sie jenseits unserer Kurse weiterführen werden, Golf gehört zum Beispiel für mich nicht dazu, sowie die Möglichkeit, in den Ferien an Erholungsaktionen teilzunehmen, auch erhalten bleiben. Das Budget für Ferienprogramme, die Kindererholung, für Spielbusse und vieles anders mehr wurde daher nicht gekürzt. Diese Angebote sichern den Kindern jener Eltern, die sich keine teuren Hobbys leisten können, keine Sportausrüstungen oder Flugreisen im Urlaub lustige ereignisreiche Ferien, sind natürlich auch als wesentliche präventive Maßnahme zu sehen.

Chancengleichheit heißt natürlich, auch die Chancen der Frauen auf Erwerbstätigkeit und damit auf ein selbst bestimmtes Leben zu erhöhen. Frauen sind nach wie vor stärker als Männer von Arbeitslosigkeit betroffen, sie erleben typische Karriereknicke durch typische Frauenlebensläufe, sie verdienen immer noch im Schnitt um ein Drittel weniger als männliche Kollegen, sie stoßen trotz bester Ausbildung und Qualifikation sehr rasch an die gläserne Decke und sie sind diejenigen, die von Armut in besonderer Weise bedroht sind. Was es daher sicherzustellen gilt, sind all jene Maßnahmen, die dieser Entwicklung entgegensteuern. Wiedersteinstiegshilfen, Qualifizierungsmaßnahmen und ausreichend leistbare Kinderbetreuungseinrichtungen. In diesen Bereichen wurde nicht gespart, auch wenn das hier mehrmals behauptet wurde. Ich habe weder bei Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, noch bei Hilfen zum Wiedereinstieg, noch bei anderen Beratungsangeboten für Frauen in schwierigen Lebenssituationen auch nur eine einzige Budgetkürzung vorgenommen (*Applaus SPÖ*).

Und ich habe mich vehement für die Weiterführung des Grazer Tarifsystems in den Kinderbetreuungseinrichtungen eingesetzt. Es ist dies eine Maßnahme, die es Männern und Frauen möglich macht, Beruf und Familie besser zu vereinbaren. Natürlich, wenn wir gleichzeitig wissen, dass das eine Verantwortung ist, die leider trotz mancher Verbesserungen in erster Linie immer noch auf die Frauen abgewälzt wird, ist das natürlich eine Maßnahme, die den Frauen in besonderer Weise zugute kommt, wenn es darum geht, dass sie erwerbstätig sein wollen und Kinder haben wollen und ich erinnere mich an dieser Stelle sehr gerne an die Veranstaltung, die wir vor ungefähr zwei Wochen durchgeführt haben im Zusammenhang mit Jugendwohlfahrtsfragen, wo der von dir vorgeschlagene und eingeladene Kollege Dr. Hogugi in seinem Referat einen für mich sehr wichtigen Satz mehrmals wiederholt hat, er hat englisch gesprochen, ich erlaube es mir daher auch auf Englisch: „The best you to can do for your children in society is to make the mothers get back to the jobs“, großartig, er hat das mehrmals betont und er hat das auch begründet. Er hat gesagt, das Selbstwertgefühl, das Frauen gewinnen aus Berufstätigkeit, aus Potentialen, die sie einbringen in ihre Erwerbstätigkeit, das Selbstwertgefühl, das sie gewinnen aus ihrer eigenen Existenzsicherung und die Tatsache, dass sie unabhängig sind mit einem eigenen Einkommen, macht sie zu den besten Müttern und ist die beste Chance für die Entwicklung ihrer Kinder (*Applaus SPÖ*). Ich glaube, das hat dir auch gefallen, du hast jedenfalls geklatscht neben mir. Wenn ich von Chancengleichheit spreche, meine ich aber natürlich auch die Chancen für Menschen, die am ersten Arbeitsmarkt keine Chance mehr haben oder noch keine haben. Deshalb bin ich auch sehr stolz auf das Projekt Erfa, das wir im Sozialamt ins Leben gerufen haben, dessen Ziel es ist, Menschen, die eben auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben, die nicht unterkommen, durch Beschäftigungsmöglichkeiten zu aktivieren und ein Stück mehr zu integrieren. Wir alle wissen, dass Beschäftigung, dass Arbeits- und Existenzsicherungsmöglichkeit durch Arbeit die beste Möglichkeit ist, in dieser Gesellschaft einen Platz in der Mitte zu haben. Ich halte dies für die wesentlichste Maßnahme zur Reintegration von Menschen in unserer Gesellschaft. Chancen erhöhen heißt auch, ein Abgleiten in die Wohnungslosigkeit zu verhindern, ich bin sehr froh und sehr dankbar gegenüber allen auch, die mitgearbeitet haben und einstimmig zugestimmt, dass wir das Projekt Delogierungsprävention beschlossen haben, das im Jänner dieses Jahres die Tore öffnen wird, denn wir wissen, wer einmal auf der Straße lebt, ist sehr rasch draußen,

ist meist ohne Arbeit, ohne Schutz, ohne Freunde, ohne Selbstbewusstsein und kommt aus dieser Situation und aus dieser Spirale an Problemen nur ganz selten wieder heraus und schon gar nicht ohne Hilfe von außen. Langfristig wird diese Delogierungsprävention menschliches Leid ersparen; sie wird uns aber auch Kosten aus der Sozialhilfe ersparen, Berechnungen der Stadt Wien haben ergeben, dass jeder Euro, den wir in das Vermeiden von Wohnungsverlust investieren, uns sieben weitere Euro an Unterbringungskosten oder Sozialhilfekosten ersparen. Zuletzt heißt Chancengleichheit für mich natürlich, auch zu gewährleisten, dass ältere und alte Menschen in der Mitte unserer Gesellschaft ihren Platz haben, dass sie Gemeinschaft erleben, dass sie spüren, wie wichtig sie sind, welche Wertschätzung sie haben, dass sie vor allem auch an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen können, die vielen Angebote für SeniorInnen zeigen, dass Graz eine lebenswerte Stadt für ältere Menschen ist und dies wird auch, und das soll auch unter den neuen Rahmenbedingungen des Budgets so bleiben, auch darauf bin ich sehr stolz (*Applaus SPÖ*).

Was will ich mit all diesen Beispielen sagen? Budget ist in Zahlen gegossene Politik, ein Satz, der sehr häufig formuliert wird, ein Satz, der aber natürlich ganz unterschiedlich interpretiert wird. Ich würde sagen, für mich bedeutet er in Zahlen ausgedrückte Ideologien, Ideen, Gesellschaftsentwürfe und Strategien und ich sage es noch einmal, im Gegensatz zur Frau Gemeinderätin Fluch, die gemeint hat, es wäre uns gelungen, unsere Entscheidungsprozesse jenseits von Ideologien zu fassen, abgesehen davon, dass es nicht möglich ist, Ideologie und wertmaßstäbefreie politische Entscheidungen oder überhaupt Entscheidungen zu fällen, möchte ich behaupten, die gefährlichste Ideologie scheint mir jene zu sein, die die angebliche Ideologielosigkeit behauptet, der Neoliberalismus ist ein sehr klassisches und anschauliches Beispiel dafür. Zum Abschluss bekenne ich mich zu diesem Konsolidierungskurs, ich bekenne mich aber auch dazu, dass ich weiterhin oberste Priorität auf die gerechte Aufteilung der Budgetmittel einfordern werde und ich meine damit die gerechte Aufteilung zwischen Männern und Frauen, zwischen jungen und alten Menschen, die gerechte Aufteilung zwischen jenen, die es schwer haben im Leben und jenen, die es leichter haben. Wenn wir in unserer Stadt auf Dauer ein Leben in Frieden und Wohlstand verbringen möchten, muss uns die Aufrechterhaltung dieser Standards eine moralische Verpflichtung sein, den Sozialstaat, den sozialen Frieden, die soziale Sicherheit wird es ganz sicher nie und

nimmer zum Nulltarif geben. Ich möchte mich zuletzt ganz herzlich bedanken bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ich danke der Abteilungsvorständin des Amtes für Jugend und Familie, Frau Mag. Krammer, ich danke der Leiterin des Frauenreferates, Frau Doris Kirschner und ich danke dem Abteilungsvorstand des Sozialamtes, Mag. Gernot Wippel, für die hervorragende Unterstützung, für die Begleitung meines politischen Weges, ich weiß, dass es nicht immer ganz einfach ist und für die inspirierende Zusammenarbeit, aber auch untereinander und miteinander (*Applaus SPÖ und ÖVP*). Ich danke Herrn Dipl.-Kfm. Rott als Leiter des Projektes Aufgabenkritik im Amt für Jugend und Familie sowie Frau Franziska Feichtinger als Budgetverantwortliche und allen ihren MitarbeiterInnen (*Applaus SPÖ*). Im Sozialamt waren maßgeblich verantwortlich für die Budgeterstellung Frau Waltraud Rottensteiner für die konkrete Erstellung des Budgets, Frau Margit Koller-Knapp für die Subventionen, ein herzliches Dankeschön für die großartige Arbeit und Vorbereitung (*Applaus SPÖ*). Ich danke meinem Team im Frauenreferat, ich danke meinen Mitarbeiterinnen im Büro und ich danke ganz herzlich zum Abschluss den Mitgliedern jener Ausschüsse, in die meine Stücke zur Entscheidung eingebracht werden, den Vorsitzenden. Ich danke den SprecherInnen der Ausschüsse, ich danke ihnen dafür, dass wir manches miteinander besprochen, entschieden, durchdiskutiert, nach Entscheidungen gerungen haben. Viele gute Gespräche und verantwortungsbewusste Gespräche haben wir zu vielen Themen geführt, ich danke aber auch dafür, dass wir manches Streitgespräch geführt haben, manches Mal könnte man diskutieren über unsere gemeinsame Streitkultur, aber trotz allem bekenne ich mich dazu, was anderes soll Politik sein, als das wertende Streiten darüber, was wir für gut und richtig, für gerecht und sozial halten? Dankeschön (*Applaus SPÖ*).

***Bürgermeister Mag. Nagl übernimmt um 17.50 Uhr den Vorsitz.***

**Stadtrat Ernest K A L T E N E G G E R**

Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Wohnungspolitik ist zu einem Thema geworden, freut mich an sich als Wohnungsreferent, wenn der Hintergrund ein anderer wäre. Jetzt wird natürlich versucht, also auch von jenen, die sich in der Vergangenheit nur am Rande oder überhaupt nicht mit den Wohnungsthemen in Graz beschäftigt haben, also die Wohnungspolitik so darzustellen, als ob sie versagt hätte. In Wirklichkeit müssen wir das ganz klar und deutlich sagen, es geht nicht um ein Versagen der Wohnungspolitik, es geht um ein Versagen der Finanzpolitik, ein Scheitern der Finanzpolitik (*Applaus KPÖ*) ist schuld, dass wir überhaupt darüber diskutieren. Ja glauben Sie bitte ernsthaft, dass wir jetzt uns mit diesem Thema beschäftigen würden, wenn wir nicht in einer solchen miesen Finanzsituation wären, dass wir faktisch die Gemeindewohnungen brauchen würden, um unser Budget zu sanieren, das glaube ich nicht. Die Kollegin Fluch hat in ihrer Rede heute gemeint, dass man über Wohnungen nachdenken sollte, also das kann ich nur unterstreichen und ich bin sicher der Erste, der bereit ist, über Wohnungen nachzudenken. Auch darüber, wie man es besser machen könnte, aber jetzt muss man einmal etwas klarstellen. Der Herr Bürgermeister hat in einer Aussendung ein sehr rosiges Bild gemalt, wie es ausschauen könnte, würden die Gemeindewohnungen ausgelagert in eine eigene Gesellschaft, also man hat eigentlich das Gefühl, das Schlaraffenland würde auf uns zukommen, wenn wir das machen würden. Wenn es so wäre, wäre ich wahrscheinlich sofort dabei und würde sagen, machen wir.

***Zwischenruf GRin. Gesek: Na so was, glaubst du das selber?***

StR. **Kaltenegger:** Allerdings ist es, denke ich nicht ganz so, wie es der Herr Bürgermeister darstellt. Also die Verbesserungen, die kommen würden, die Lifteinbauten, die uns ins Haus stehen, bitteschön, das wird zum Teil ja schon seit Jahren gemacht und andererseits muss man auch ein bisschen sich ernsthaft damit

auseinandersetzen. Wie schaut es denn aus mit den Lifteinbauten? Wir versuchen natürlich, wo es geht, Lifte einzubauen, aber wir brauchen dazu die Zustimmung der Mieterinnen und Mieter. Die Begeisterung für einen Lifteinbau hält sich sehr in Grenzen im Erdgeschoss und ähnlich ist es im ersten Stock, erst so ab dem zweiten/dritten Stock wird es etwas besser. Wenn wir Lifte einbauen, dann kostet das natürlich auch etwas und die Mieterinnen und Mieter müssen diese Lifteinbauten finanzieren. Wir haben also Lifte eingebaut und da geht es für die einzelnen Mieterinnen und Mieter nicht um wenig Geld. Wenn jetzt die im Erdgeschoss nicht mitmachen, im ersten Stock nicht mitmachen, muss man davon ausgehen, dass ungefähr 50 Euro pro Monat an Mehrkosten entstehen durch den Lifteinbau. Also so sehr ich mir das wünsche, aber so sehr muss man auch auf dem Boden der Realität bleiben. Wenn man mir sagt, bitte hier hast du Geld, bau Lifte ein, also her damit, machen wir natürlich sofort. Die Auslagerung in eine eigene Gesellschaft, die uns so schmackhaft gemacht werden soll, sollte man sich ein bisschen genauer anschauen. Also wie würde die Zukunft einer solchen Gesellschaft ausschauen? Wir haben ja eine etwas andere Situation als wie beispielweise in Wien ist, in Linz ist und in Salzburg, diese Beispiele werden ja gerne angeführt, wenn es darum geht, dort hat man wirklich einiges in der Struktur geändert, aber im Wesentlichen sind die Wohnungen, die Häuser im städtischen Besitz geblieben und man hat sie nicht belastet. Was bei uns passieren soll, also die GBG oder eine eigene Gesellschaft soll einen Kredit aufnehmen und der Stadt die Häuser abkaufen, damit wir die Budgetlöcher stopfen können. Nur muss man auch wissen, wie man diese Kredite zurückzahlt, also mit unseren derzeitigen Mieteinnahmen ist das nie und nimmer möglich. Das würde nur gehen durch Mieterhöhungen, das ist die eine Möglichkeit und Leistungseinschränkungen. Diesen Weg möchte ich an sich nicht gehen und um noch einmal auf dieses Schlaraffenland einzugehen, das jetzt so uns schmackhaft gemacht wird, es gibt etwas ganz Interessantes, einen interessanten Vergleich, wie die städtische Hausverwaltung arbeitet und die Genossenschaften arbeiten oder private Hausverwaltungen arbeiten. Mein Vorgänger, Stadtrat Stoiser, hat im Jahr 1997 einen Auftrag gegeben, um zu klären, wie die Mieterinnen und Mieter mit der Hausverwaltung zufrieden sind. Und wir wollten heuer nach sieben Jahren wissen, wie hat sich die Sache entwickelt, ist es besser, ist es schlechter geworden. Dasselbe Institut wurde beauftragt und hat faktisch dieselben Fragen noch einmal gestellt, nach demselben Prinzip. Das Ergebnis möchte ich Ihnen hier nicht

vorenthalten. Die Gesamtzufriedenheit mit der Hausverwaltung Vergleich 1997/2004. Also hier die gelben Balken sind 1997, die blauen 2004. Die Zufriedenheit mit der städtischen Hausverwaltung ist deutlich gestiegen. Sehr zufrieden waren früher 22,8 % jetzt 34,5 %. Zufrieden 28,2 %, jetzt 47,4 %. Und jetzt vergleichen wir das auch noch mit den Genossenschaften, weil wir haben ja auch Häuser, die von Genossenschaften verwaltet werden und das soll jetzt angeblich bei uns so gut werden wie bei den Genossenschaften. Jetzt vergleichen wir einmal. Die Beurteilung es Mietzinses bei den städtischen Wohnungen und bei den Genossenschaftswohnungen. Bei den städtischen Wohnungen günstig 17,7 %, bei den Genossenschaftswohnungen 11,7 %. Angemessen bei den städtischen Wohnungen 65,9 %, bei den Genossenschaftswohnungen 56,3 %, und sehr deutlich ist auch der Unterschied der Zufriedenheit. Bei der Zufriedenheit mit der Leistung der Hausverwaltung, wenn man gegenüber stellt die städtische Hausverwaltung und Genossenschaften. Also hier schneidet die städtische Hausverwaltung in allen Bereichen deutlich besser ab und das ist wirklich eine Leistung, die anerkannt werden sollte (*Applaus KPÖ*). Hier ist auch jenen zu danken, die täglich dafür sorgen, dass unsere Kundinnen und Kunden zufrieden sind. Ich möchte das hier nicht unerwähnt lassen.

Jetzt noch kurz zum Beitrag des Kollegen Zenz. Er hat hervorgehoben die Rolle der Sozialdemokratie beim sozialen Wohnbau. Ich kann das eigentlich nur unterstreichen, das war sogar für mich seinerzeit mit ein Grund, in die SPÖ zu gehen, weil die Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit, in der Nachkriegszeit wirklich große Leistungen auf diesem Gebiet erbracht hat. Aber man hat sich mittlerweile sehr weit von diesen Idealen entfernt. Heute schaut die Realität anders aus. Wir hatten ja verschiedene Wohnbaureferenten, verschiedene Referenten, die für die städtische Hausverwaltung zuständig waren. Als ich 1998 die Funktion übernommen habe, hat es einen sehr, sehr großen Nachholbedarf gegeben.

***Zwischenruf GRin. Gesek: Na wirklich nicht.***

StR. **Kaltenegger**: Ich möchte nur ein Beispiel herausgreifen. Es ist symbolisch für andere. Die Triester Siedlung wurde erbaut unter dem sozialdemokratischen Bürgermeister Vinzenz Muchitsch. Seit diese Häuser gebaut wurden, das war Ende der 20er Jahre, also mehr als ein Dreiviertel-Jahrhundert wurden diese Häuser nicht mehr saniert, seit einem dreiviertel Jahrhundert nicht mehr saniert und sie schauen auch entsprechend aus.

*Zwischenruf StR. Mag. Dr. Riedler: Hat es extra ein Sanierungsprogramm gegeben.*

StR. **Kaltenegger**: Ja, ich komme gerne auf das Sanierungsprogramm vom Kollegen Messner zurück, weil da wollte ich ohnehin noch Stellung nehmen. Er hat begonnen, unten in der Weißenhofgasse zu sanieren (*Bürgermeister Mag. Nagl läutet mit der Ordnungsglocke*) und zwar so zu sanieren, dass man zwar außen die Fassade gerichtet hat, aber innen an den Wohnungen überhaupt nichts verbessert hat. Und wir gehen jetzt seit Jahren her und sanieren umfassend diese Häuser. Es sind mittlerweile Kategorie-A-Wohnungen, die so ausgestattet sind, wie man sich heute eine Wohnung vorstellt. Die Wohnungen, wie wir sie übernommen haben, waren derartig schlecht beisammen, dass es faktisch nur noch möglich war, Mieterinnen und Mieter mit einem Einkommen zwischen Sozialhilfe und Mindestpension dorthin zu bekommen. Weil jeder hat auf dem Absatz umgedreht, wenn er das Haus schon von außen gesehen hat. Wir können heute noch sehen zum Teil Aufschriften aus dem Zweiten Weltkrieg, wo es zum Luftschutzraum geht an der Außenfassade. Dann hat man die Bestätigung, wie lange dort nicht mehr saniert wurde. Und eine Sanierung nur optischer Art, die ist etwas, was uns nichts bringt, wir müssen unsere Wohnungen umfassend sanieren und das geschieht auch. Wir haben seit 1998 mehr als 500 Wohnungen so ausgestattet, dass sie heutigen Standards entsprechen. Fernwärme wird eingebaut, das ist auch ein Beitrag zur Feinstaubbekämpfung, sollte auch nicht unterschätzt werden. Dort, wo wir nicht umfassend sanieren können, weil die Haussubstanz noch in Ordnung ist und weil es sich sonst nicht lohnen würde,

bauen wir Nasszellen ein und verbessern so die Ausstattung. Die Kollegin Uray-Frick hat mich dankenswerterweise als Statiker bezeichnet, also dieses Kompliment nehme ich sehr gerne entgegen, danke ihr dafür, weil ein Statiker spielt beim Hausbau eine ganz entscheidende Rolle, also ohne Statiker droht das Haus einzustürzen (*Applaus KPÖ*) und diese Funktion nehme ich, also wenn man sich den gesamten städtischen Wohnbau anschaut, sehr gerne wahr.

Jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, noch zur Frage der Aufgabenkritik, auch das wird bei uns natürlich wahrgenommen. Wir wissen, dass es manchmal notwendig ist, also auch einzusparen, wir wissen, dass wir unsere Ausgaben reduzieren müssen und das wird auch vom Wohnungsamt so wahrgenommen. Natürlich ist es nicht immer sehr erfreulich, wenn man solche Entscheidungen treffen muss, aber hier einfach dann zu behaupten, wir würden uns hier völlig ausklinken, ist, denke ich, doch nicht sehr korrekt.

Zum Wohnungsneubau möchte ich noch eine Feststellung machen. Wir haben heute die erfreuliche Mitteilung vom Kollegen Riedler gehört, dass wir in der Münzgrabenstraße dieses Grundstück bekommen, das ist eine gute Sache, wenn das so möglich sein wird, dass wir dort 80 Wohnungen errichten können. Aber ich möchte in diesem Zusammenhang auch auf ein Problem aufmerksam machen, so wichtig und so gut der Wohnungsneubau ist, wir haben auf Grund der Förderungsbedingungen hier eine Entwicklung, die sehr kritisch zu hinterfragen ist. Einerseits werden jetzt Neubauwohnungen äußerst günstig angeboten, günstiger als Altbauwohnungen, das freut natürlich den Mieter, wenn er zuerst einmal hinkommt, aber das ist ein enden wollendes Glück. Die Wohnbauförderung ist so konzipiert, dass alle fünf Jahre dann die Mieten steigen. Und wir werden also hier in zehn bis 15 Jahren ein enormes Problem haben. Wir werden ein enormes Problem haben, wenn wir wollen (*Bürgermeister Mag. Nagl läutet mit der Ordnungsglocke*), dass die Leute sich noch diese Wohnungen leisten können, weil einfach die Rückzahlungsraten steigen bei Neubauwohnungen, die jetzt natürlich noch außerordentlich günstig sind. Es wäre hier sicher überdenkenswert, auch das Wohnbauförderungssystem einmal umzustellen, einerseits um nicht eine Explosion in späterer Zeit schon fix einzuplanen und andererseits auch beim Wohnungsbestand, wie wir ihn derzeit haben, nicht jetzt eine Konkurrenz zu schaffen, die faktisch jetzt fast unüberwindlich ist. So gut und so wichtig eben der Neubau ist, wir müssen auch auf die Bestandspolitik achten. Der Wohnungsbestand, wie wir ihn derzeit haben, ist auch für

die Zukunft noch notwendig. Wir können nicht auf diese Altbauwohnungen, die die Stadt besitzt verzichten. Wir müssen sie zu denselben Bedingungen erhalten, die sind ein wichtiges Regulativ, wenn die Wohnungspolitik auch in Zukunft in Graz funktionieren sollte. Wenn es gewünscht ist und ich hoffe, dass es so ist, kann ich all jenen sagen, die eine wirklich offene, faire und korrekte und sachlich fundierte Diskussion, die eine solche führen möchten, also die lade ich jederzeit ein, also ich bin immer dazu bereit. Ich würde mir sehr wünschen, wenn wir diese Diskussion öffentlich führen könnten, damit auch dann einmal die Menschen ordentlich informiert sind, damit wir nicht mit Traumgebäuden zu tun haben, sondern mit Fakten, mit Argumenten, die hieb- und stichfest sind (*Applaus KPÖ*).

***Zwischenruf GRin. Gesek: Habt ihr das nicht eh getan?***

StR. **Kaltenegger:** Also herzliche Einladung zur gemeinsamen Diskussion über die Wohnungspolitik in Graz. Sie haben ja das in der Vergangenheit in Blickrichtung Volksbefragung peinlichst vermieden, also sie haben richtig die Diskussion gefürchtet, man hat das gemerkt, sie sind ihr aus dem Weg gegangen, aber was nicht passiert ist, kann noch nachgeholt werden, also ich bin selbstverständlich zu einer solchen Diskussion gerne bereit.

Abschließend möchte ich noch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Wohnungsamt, an der Spitze Dr. Wisiak, herzlich danken (*Bürgermeister Mag. Nagl läutet mit der Ordnungsglocke*) für die hervorragende Arbeit, die geleistet wurde (*Applaus KPÖ*), denn die Mieterinnen und Mieter haben wirklich der Hausverwaltung ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Danke (*Applaus KPÖ*).

**Stadträtin Wilfriede M O N O G I O U D I S**

Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich zu meinen Bereichen komme, muss ich noch etwas anderes anbringen und es tut mir Leid, dass der Herr Gemeinderat Zenz jetzt nicht herinnen ist. Ich habe selbstverständlich nichts gegen eine politische Auseinandersetzung. Es gibt aber auch ein Niveau, das mit einer seriösen politischen Auseinandersetzung nur sehr wenig zu tun hat und ich werde es dem Herrn Gemeinderat Zenz dann auch selbst sagen, aber ich möchte nur soviel dazu festhalten zu seinen Aussagen bezüglich unserer Ressortbudgets und allem, was er damit im Zusammenhang gesagt hat, er hätte sich einfach bei seinem Parteikollegen, dem Finanzstadtrat, erkundigen brauchen, bevor er so einen unglaublichen Unsinn von sich gibt, das muss einmal festgehalten werden (*Applaus KPÖ*).

***Zwischenruf GRin. Edlinger: Was hat er Falsches gesagt?***

StRin. **Monogioudis**: Die Arbeitsschwerpunkte, sehr geehrte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte.

***Zwischenruf unverständlich.***

StRin. **Monogioudis**: Oja, Sie können sich bei ihm auch erkundigen, es geht darum, dass er uns vorgeworfen hat, wir würden für unsere Ressorts praktisch ständig nur Geld wollen, wir würden in unverantwortlicher Weise nicht entsprechend miteinsparen. Der Finanzstadtrat kann bestätigen, dass wir in ganz hohem Maße

sogar, ich würde dir empfehlen, erkundige dich und lasse dir die Liste geben, wer diese Sparvorgaben in welchem Ausmaß erfüllt, also das sollte man bitte offen legen und sich zuerst anschauen, bevor man solche Aussagen trifft (*Applaus KPÖ*).

***Zwischenruf GR. Schönegger: Da mischen wir uns jetzt nicht ein.***

StRin. **Monogioudis:** Sehr geehrte Gemeinderäte und Gemeinderätinnen! Die Arbeitsschwerpunkte für 2005 der Ressorts Abteilung für Gesundheit, Veterinärwesen und Verbraucherschutz und der Wirtschaftsbetriebe der Stadt Graz sind Ihnen in schriftlicher Form zugegangen. Man muss festhalten, dass die Erfüllung dieser für die Stadt so wichtigen Aufgaben, die Sie in dem Papier aufgelistet finden, nächstes Jahr durch die Knappheit der Mittel im Bereich der Wirtschaftsbetriebe vor allem auch im Zusammenhang mit absolut notwendigen Investitionen erschwert wird. Wir sind mit dem Umstand konfrontiert, dass der Umfang der Aufgaben teilweise steigt, der finanzielle Spielraum aber enger wird (*Bürgermeister Mag. Nagl läutet mit der Ordnungsglocke*).

***Zwischenruf GR. Schmalhardt: Ein bisschen Disziplin, wir haben euren Stadträten auch zugehört.***

StRin. **Monogioudis:** Ja, das wäre vielleicht nicht schlecht. In manchen Bereichen, so auch bei der Gesundheitsförderung und Vorsorge, nimmt dadurch das Angewiesensein auf sonstige Finanzierungen an Gewicht zu. Als ein Beispiel von mehreren sei der Kontaktladen erwähnt. Diese niederschwellige Einrichtung zur tertiären Suchtprävention wird auch im Jahr 2005 im Vollbetrieb und in Kooperation mit der Caritas weitergeführt. Diese bedarfsorientierte Erweiterung und Ergänzung des

seit Jahren bewährten Modells der Drogenarbeit vor Ort durch Drogenstreetwork mit einem stationären, sozialmedizinisch orientierten Betreuungs- und Beratungsangebot, war unerlässlich und ist trotz Ausbau auf Grund der Entwicklung auf diesem Gebiet, die natürlich auch vor Graz nicht Halt macht, schon wieder mehr als ausgelastet. Eine Aufrechterhaltung dieser Leistung in diesem Umfang, auch in den nächsten Jahren, wird jedoch nur dann möglich sein, wenn sich das Land an den Kosten beteiligt. Die Forderung nach einer Mitfinanzierung ist umso berechtigter, weil es sich bei den Klienten ja nicht nur um Grazerinnen und Grazer handelt, aber auch da muss man sagen, junge Grazer und Grazerinnen dürfen ja dem Land nicht weniger wert sein als die übrigen Steirer und Steirerinnen. Im Übrigen ist es so, dass solche Einrichtungen in anderen Landeshauptstädten selbstverständlich von den jeweiligen Ländern finanziert werden. Kostenbeteiligungen werden im übrigen noch in einigen weiteren Bereichen notwendig sein, wo der Stadtgemeinde Aufgaben übertragen wurden, die wir auch in Zukunft im selben qualitativ und quantitativ hohen Ausmaß erfüllen wollen wie zum Beispiel im Bereich der Lebensmittelkontrolle.

Ich habe vorher darauf hingewiesen, dass es nicht nur schwierig ist, gleiche Leistungen bei knapperen Mitteln zu erbringen, teilweise sind es sogar gestiegene Anforderungen, mit denen wir konfrontiert sind. Um ein Beispiel aus dem Bereich der Wirtschaftsbetriebe zu erwähnen, der Anspruch der Grazerinnen und Grazer, aber auch von Seiten der Tourismuswirtschaft auf eine saubere Stadt ist eindeutig höher geworden. Auf der anderen Seite ändert sich aber auch das Verhalten von Teilen der Bevölkerung dahingehend, dass immer rücksichtsloser und immer mehr weggeworfen wird, also ich würde Ihnen wirklich empfehlen, dass Sie einmal mit den Leuten reden, die dann da sauber machen und erleben, dass, kaum sind sie vorbei, wird wieder alles weggeschmissen und zwar nicht in den Kübel, sondern daneben, also das ist nicht gerade lustig, und bei diesen Leuten soll man sich auch einmal bedanken (*allgemeiner Applaus*). Also um diesen Einsparungsanforderungen einerseits und dem erhöhten Anspruch auf Sauberkeit unter erschwerten Bedingungen andererseits aber gerecht zu werden, müssten wir versuchen, die höheren Anforderungen mit weniger Personal zu bewältigen und sie werden sich vorstellen können, dass das nicht gerade leicht ist. Die Liste der Probleme, die durch die Einsparungen entstehen, kann beträchtlich verlängert werden. Trotz allem, das ist mir wichtig zu sagen, trotz allem kann man feststellen, dass für das Jahr 2005 im Großen und Ganzen die Hürde genommen wird, in dem Sinne, dass mit enormen

Anstrengungen die Sparvorgaben ohne sichtbare und spürbare Leistungskürzungen erfüllt werden können. Das ist natürlich nur gelungen durch gemeinsames Überlegen, sehr viel Engagement und Kreativität in den Abteilungen und den Geschäftsbereichen, worüber ich sehr froh bin (*Applaus KPÖ*). Wenn es aber in den Jahren 2006 und 2007 zu neuerlichen zusätzlichen Einsparungen kommen würde, dann wird das natürlich nicht mehr möglich sein, nämlich, dass man nichts davon merkt und sieht. Wir alle sind zum Sparen jetzt gezwungen in dieser Situation, es muss aber trotzdem erlaubt sein, grundsätzlich die Frage zu stellen, ist das überhaupt eine Methode, um eine endgültige Problembeseitigung zu erreichen? Sparen wird oft als eine simple Kürzung verstanden, unter Sparen verstehe ich den Versuch, Arbeitsweisen zu rationalisieren, unnötigen Aufwand und unnötige Ausgaben zu vermeiden. Sparen ist für mich auch, Vorhaben und finanzrelevante Beziehungen der Stadt nach außen immer unter konsequenter Wahrung der Interessen der Stadt abzuwickeln. Ich behaupte, hätte die Stadt in der Vergangenheit diese Prinzipien immer beachtet, stünde sie jetzt in der Situation der stagnierenden, sogar rückläufigen Einnahmen nicht in diesem Ausmaß mit dem Rücken an der Wand. Der Aufgabenkritik hätte eine Kritik der eigenen Handlungen in der Vergangenheit und bisher vorausgehen müssen (*Applaus KPÖ*). Jene, die damals schon im Gemeinderat waren, werden sich erinnern, dass ich Ende der 80er-Jahre immer wieder darauf hingewiesen habe, dass es nicht gut gehen kann, wenn man dermaßen ins Blaue hineinwirtschaftet. Damals wollte das niemand hören. Ist also eine Sanierung der Finanzen durch solche Einsparungen allein möglich? Alle diese Maßnahmen, so schmerzlich sie auch sind, reichen nur aus, um zirka ein Drittel der Differenz zwischen den laufenden Einnahmen und den laufenden Ausgaben zu überbrücken. Wollte man in den Jahren 2006 und 2007 genau in derselben Weise fortfahren, hätte das nur dann einen Sinn, wenn ab dem Jahr 2008 die Kluft wieder geschlossen wird. Das heißt also, eine Sanierung der städtischen Finanzen unter Ausklammerung der Einnahmenseite ist unmöglich und ich glaube, dass die Bürger und Bürgerinnen auch manche Auswirkungen von Einsparungen leichter tolerieren würden, wenn sie wüssten, dass damit tatsächlich eine Sanierung der Finanzen verbunden ist. Das ist es aber nicht, das wird nur manchmal so dargestellt, aber das ist es nicht. Ich kann auch nicht verstehen, wie man von einem Erfolg sprechen kann, also ich weiß nicht genau, was für Sie jeweils ein Erfolg ist, wenn Sie im Zusammenhang mit dem Budget das betrachten. Aber wenn man sieht, dass der

ordentliche Haushalt nur erstellt werden konnte, indem man eine Einnahme von 84,2 Millionen Euro Einnahmen aus Liegenschaftsverkäufen budgetiert, dann ist das mehr als besorgniserregend und ein Erfolg ist eigentlich etwas anders.

Seit Mitte der 90er Jahre ist es auch in Österreich zu gravierenden Veränderungen in der Wirtschaft und den öffentlichen Finanzen und zu Umorientierungen in den öffentlichen Aufgaben gekommen. Die damit verbundene Konsolidierung des Bundeshaushaltes veranlasste den Bund auch dazu, seinen Anteil am gesamten Steueraufkommen zu seinen Gunsten zu verändern. Laut Statistischem Jahrbuch der Österreichischen Städte konnte der Bund so innerhalb von sechs Jahren auf ein Plus von 52,5 % kommen, während der Anstieg für die Gemeinden im selben Zeitraum nur 27,3 % ausmachte. Und in dieser Weise ging es auch weiter. Bezogen auf das Budget der Stadt Graz machte der Anteil der Ertragsanteile an der ordentlichen Gebarung 2001 noch 32,7 % aus, 2003 waren es nur mehr 27,9 % und heute haben wir gesehen, für 2005 sind es nur mehr angenommene 26,8 %. Denn für das Jahr 2005 werden auch die Lasten der Steuerreform voll wirksam werden. Es wurde heute schon mehrmals von verschiedenen Seiten kritisiert, nämlich warum werden die Kommunen dermaßen im Regen stehen gelassen. Was ich aber wirklich nicht verstehe, und das wurde heute auch schon einmal geäußert, ist, wie man dieselben Parteien auf der Ebene der anderen Gebietskörperschaften, die praktisch dieses Schlamassel für uns verursacht haben, dann auch noch unterstützen kann, das ist mir wirklich schleierhaft (*Applaus KPÖ und Grüne*). Schon im Zusammenhang mit dem Budget 2003 hieß es, Graz wird, um einen ausgeglichenen Haushalt zustande bringen zu können, die Hilfe von Land und Bund brauchen. Diese Hilfe gab es nicht, nicht einmal bezüglich der verschiedenen Ideen zur Einhebung von Abgaben wurden irgendwelche sichtbaren Fortschritte erzielt. Die Lücke wird jedes Jahr durch den Verkauf eines weiteren und größeren Liegenschaftspaketes geschlossen. Und die Stadt läuft, wenn das so weitergeht, Gefahr, in absehbarer Zeit ohne Vermögen dazustehen.

Seit zehn Jahren sinkt auf Grund der verminderten Möglichkeiten der Städte und Gemeinden der kommunale Beitrag zum Investitionsvolumen, sinkende Gemeindeinvestitionen im österreichischen Durchschnitt. Davor ist die Entwicklung nämlich umgekehrt verlaufen, diese Investitionen waren nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung von Arbeitsplätzen, die großen Städte sind auch die wirtschaftlichen Zentren des Landes. Die Erhaltung insbesondere auch der

wirtschaftsnahen Infrastruktur ist dringend erforderlich. Nicht nur im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der Stadt. Einsparungen in diesem Bereich sind auf längere Sicht kontraproduktiv. Graz hat ein Straßen- und Wegenetz von insgesamt zirka 1.000 Kilometern. Wenn man die Beeinträchtigung durch Frostschäden berücksichtigt und von einer, nach einer Generalsanierung, Nutzungsdauer von 25 Jahren ausgeht, müssten 40 Kilometer im Jahr saniert werden. Wenn also bei 50 % davon nur eine Sanierung der Fahrbahn erfolgt und wir von dem Gesamterfordernis abziehen, was in Eigenregie gemacht wird, blieben 8,6 Millionen, die jährlich zur Verfügung stehen müssten, damit das Straßennetz laufend in dem erforderlichen Ausmaß saniert werden könnte. Brücken und so genannte Kunstbauten, also Stützmauern sowie Zuzahlung zu Leitungsträgern und diverse Maßnahmen im Bereich Verkehrssicherheit und behindertengerechtes Bauen sind da noch nicht miteingerechnet. Natürlich ist es möglich, ein paar Jahre lang die Investitionen in diesem Bereich so stark zurück zuschrauben, wie das jetzt geschieht. Das geht nur, wenn danach wieder deutlich mehr investiert wird. Denn es kann nicht in unserem Sinne sein, dass wir Zustände riskieren, wie sie heuer in der Presse beschrieben wurden, eine südliche Bundeshauptstadt betreffend. Ich würde Ihnen da gerne ein paar Sätze daraus zitieren unter dem Titel „Sonst riskiert man einen Achsbruch“: Notärzte und Sanitäter beschwerten sich, dass Patienten im Rettungswagen nicht mehr ambulant behandelt werden können. Besucher, die im Auto unterwegs sind, wähen sich in der albanischen Hauptstadt. Die Straßen sind in einem so erbärmlichen Zustand, dass die Grünen die Abhaltung eines Volksbegehrens in Erwägung ziehen, sie wollen damit eine dringende Sanierung der Verkehrswege erreichen“. Also wenn man berücksichtigt, dass die Grünen ja nicht gerade die Lobby der Straßenbauer sind, kann man nur sagen, das muss sehr schlimm sein. Und ich glaube, so weit sollten wir es nicht kommen lassen.

Damit auch die Stadt weiter in der Lage ist, ihre Aufgaben zu erfüllen, muss ich die Einnahmenseite verbessern. In den österreichischen Kommunalverfassungen ist die Idee der Selbstverwaltung der Kommunen stark verankert und wird verfassungsrechtlich garantiert. Die faktische Autonomie der Städte und Gemeinden wird allerdings durch ihre mangelhafte finanzielle Ausstattung beschränkt und ist jetzt durch die fortwährende Aushöhlung des kommunalen Finanzsystems überhaupt bedroht. Wir brauchen einen Finanzausgleich, der die Leistungsfähigkeit und Belastungen der Kommunen in angemessener Weise berücksichtigt. Die Finanzkraft

der Kommunen muss wieder auf ein sicheres Fundament gestellt werden. Benutzen Bund und Land die Städte weiterhin als Puffer zur Abfederung ihrer eigenen Probleme, wird der Kernbereich der kommunalen Selbstverwaltung ernsthaft gefährdet.

Ich möchte zum Schluss noch mich bei der Leitung und den Mitarbeitern der Wirtschaftsbetriebe und des Gesundheitsamtes mit den Referaten Veterinärwesen und VerbraucherInnenenschutz ganz herzlich bedanken für die gute Zusammenarbeit und für ihre Leistungen für die Stadt Graz (*allgemeiner Applaus*). Ich möchte mich aber auch beim Finanzdirektor Kamper und beim Herrn Kicker und bei allen Mitarbeitern der Finanzabteilung bedanken für ihre nicht ganz leichte Aufgabe, die sie heuer zu bewältigen haben und für die Kooperation, die immer wunderbar funktioniert (*allgemeiner Applaus*). Und zum Schluss bedanke ich mich auch noch bei allen anwesenden Mitgliedern des Verwaltungsausschusses der Wirtschaftsbetriebe für die gute Zusammenarbeit (*allgemeiner Applaus*).

**Stadtrat Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Gerhard R Ü S C H**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Damit mein Vorhaben gelingen kann, Ihnen die wichtigsten Budgetschwerpunkte näher zu bringen, bedarf es einer Arbeitsteilung. Ich verspreche Ihnen, dass ich nicht länger als maximal sieben Minuten spreche und ich hoffe, dass Sie mir während dieser Zeit zuhören, wenn die Arbeitsteilung nicht gelingt, hat das Ganze nicht sehr viel Sinn und Zweck (*Applaus ÖVP und SPÖ*).

Ich möchte beginnen mit einer Feststellung und zwar, dass es trotz aller Einsparungsnotwendigkeiten geglückt ist, im Budget 2005 sehr wichtige Investitionen in die Zukunftsentwicklung unserer Stadt zu setzen. Ich finde, es geht etwas weiter in dieser schönen Stadt Graz, es wird gebaut, es werden wesentliche Weichenstellungen für die Zukunft gesetzt (*Applaus ÖVP*). Ich darf bei den realisierten Einsparungsnotwendigkeiten beginnen und ich beginne mit der ordentlichen Gebarung. Ich bin sehr stolz darauf, dass es gelungen ist, in allen Abteilungen das Budget 2005 in der ordentlichen Gebarung auf die ganz simple Formel zu bringen: Das Budget 2005 ist 2004 abzüglich der vereinbarten Konsolidierungsschritte in der Aufgabenkritik. Das war nicht ganz einfach, denn wir haben selbstverständlich in der ordentlichen Gebarung ebenfalls Indexanpassungen, zum Beispiel Energiesteigerungen, das heißt, alle diese zusätzlichen Ausgaben mussten durch andere Einsparungen wieder ausgeglichen werden. Es ist geglückt, ich möchte mich an dieser Stelle bei allen neun Abteilungsleitern an der Spitze dem Baudirektor, sehr, sehr herzlich danken für diese Einsicht (*Applaus ÖVP*) und für diese Leistung, die einigen sehr, sehr viel abverlangt hat; aber im Hinblick auf die Gesamtverantwortung für unsere Stadt sehr gerne wahrgenommen wurde. Ich möchte bei der außerordentlichen Gebarung ebenfalls mit Einsparungen beginnen. Etwa war vorgesehen, dass im Zuge der neuen Gleisarbeiten des Austausches des Gleises in der Herrengasse die Granitpflasterung vom Hauptplatz fortgesetzt wird, hätte Millionen Euro gekostet. Wir haben hier eine Nullbudgetierung gemacht, da wird im Wesentlichen der Bestand ausgebessert und dazwischen unter anderem auch mit Asphalt sich beholfen, ein Einsparungsbeispiel. Ich möchte vielleicht weiter auch den Karmeliterplatz erwähnen. Sie haben es wahrscheinlich selber schon bemerkt, er wird durchaus schön und attraktiv, wir haben dabei Millionen gespart, wir haben für den Freiheitsplatz ohnehin die rekordverdächtigste Niedrigsumme von 100.000,- Euro angesetzt und sind damit auch ausgekommen (*Applaus ÖVP*).

Nun darf ich zu den Schwerpunkten kommen, die im Budget 2005 Platz haben. An erster Stelle, wie seit einigen Jahren, sind es die Bauvorhaben im Zusammenhang mit der HL-AG. Es gibt dadurch für Graz historisch gesehen eine einmalige Chance. Wir haben zwei große Nord-Süd-Trennlinien, die Mur und die Bahn, beide trennen den Westen vom Osten. Durch die neuen Bahnunterführungen im Zusammenhang mit der Hochleistungsbahn werden diese Ost-West-Verbindungen auf ein völlig neues Qualitätsniveau gebracht. Wenn die Bauarbeiten fertig sind, dann wird das insgesamt über zehn neue Pkw- und Lkw-Unterführungen geben, das heißt keine Kreuzung mehr mit Bahnschranken, minutenlanges Warten, Verkehrsstaus werden der Vergangenheit angehören und wir haben eine sehr, sehr viel größere Durchlässigkeit, ein für die Stadtentwicklung ganz entscheidender Vorteil (*Applaus ÖVP*).

Als Zweites möchte ich gerne den Weiterbau der Kläranlage Gössendorf erwähnen, liebe Sigrid Binder, das größte Bauvorhaben, das Hochbauvorhaben, das die Stadt je in Angriff genommen hat und es ist ein Umweltvorhaben, das die Stadt Graz im Bereich der Abwasserbeseitigung sicherlich in das nächste Jahrzehnt katapultiert, das sehr, sehr viel Geld kostet, das uns auch aufgetragen wurde, aber das jedenfalls mit 17 Millionen Euro sich nächstes Jahr zu Buche schlagen wird, und ich darf jede und jeden einladen, falls er dort noch nicht gesehen hat, wie dort gebaut wird, was dort gebaut wird, was dort umgesetzt wird, einmal einen Besuch in der Kläranlage Gössendorf zu machen.

Sehr erfreut sind wir sicherlich alle, das betrifft wahrscheinlich alle Fraktionen, über die Verlängerung der Straßenbahnlinie 4 zum Sternäckerweg (*allgemeiner Applaus*), drei Millionen vorgesehen, wir werden damit seit vielen, vielen Jahren erstmals eine Straßenbahn wieder verlängern, wir werden diese Verlängerung kombinieren mit einem Park-&-Ride-Haus und ich hoffe jedenfalls auch erstmalig schaffen, dass ein Fachmarktzentrum gleichzeitig mit der Inbetriebnahme auch mit einer Verlängerung eines leistungsfähigen Verkehrsweges im öffentlichen Verkehr, eben der Straßenbahnlinie 4, verbunden wird. Im Budget in der außerordentlichen Gebarung sind weiters Budgetposten vorgesehen für Stadtteilentwicklungskonzepte, die Medizin-Uni beim LKH sowie für den Weblinger Kreis und auch für den Andreas-Hofer-Platz.

Weiters sind vorgesehen Attraktivierungsmaßnahmen im Radverkehr, ich komme dann gleich noch einmal auf das Konzept zurück. Im Radverkehr nämlich die

Unterführung der Keplerstraße sowie die Verlängerung des Personentunnels am Bahnhof, der eine Personen- und Radverbindung zwischen dem Vorplatz und der Waagner-Biro-Straße mit sich bringen wird. Mittel, die zum Teil über ein EU-Projekt, über ein URBAN-Projekt bereitgestellt werden. Wir werden weiter mit 100.000,- Euro das Sachwasserprogramm Hochwasser in Angriff nehmen, es soll bis Mitte des Jahres fertig sein und es sollen dann erste Maßnahmen eingeleitet werden.

Ich darf noch erwähnen die Grünraumprojekte, sie wurden schon erwähnt, das ist die Sanierung des nördlichen Stadtparkbereiches, der Maria-Theresien-Allee. Lassen Sie mich noch einige wenige Sätze sagen, erstens zu einer herausragenden institutionellen Veränderung, die im nächsten Jahr stattfinden wird, nämlich die Reorganisation der Baudirektion, wir werden die Abteilung von neun auf sieben reduzieren, wir werden eine neue Abteilung schaffen, nämlich eine Verkehrsabteilung, in der sämtliche Agenden, die bisher beim Straßenamt waren und in der Baudirektion soweit verkehrsrelevant sind, zusammenfassen und es ist Gott sei Dank gelungen, auch mit Ihrer aller Unterstützung aus dem Stadtgartenamt eine Abteilung für Grünraum und Gewässer zu machen, die diesen Namen verdient und in Hinkunft hier einen entscheidenden Schwerpunkt setzen soll (*allgemeiner Applaus*). Abschließend noch einige Kommentare zu Bemerkungen, die gefallen sind. Zunächst Fahrradstation, gut und recht, obwohl ich niemanden von den Grünen bei der Einweihung gesehen habe.

***Zwischenruf GRin. Binder: Keine Einladung bekommen.***

Dr. **Rüsch**: Trotzdem freut mich das, dass sie hier so gelobt wird. Zum Zweiten möchte ich sagen, dass die Fahrradstation selbstverständlich ein bedeutender Teil eines Gesamtkonzeptes ist. Das Gesamtkonzept besteht aus Zielen und Maßnahmen, beide sind definiert, wir haben auch im Zusammenhang mit einem EU-Projekt ein Qualitätsmanagement für den Fahrradverkehr eingeführt, sodass wir in Hinkunft in jedem Jahr nach diesen Vorgaben einfach eine Bilanz ziehen werden und damit auch darlegen werden, was ist erreicht worden und was ist nicht erreicht

worden. Gerne noch zwei Bemerkungen noch zu den Vorschlägen von Luft und Lärm. Selbstverständlich stehe auch ich in laufender Diskussion mit dieser sehr wichtigen Arbeitsgruppe, kann allerdings allen Maßnahmen und Vorschlägen nicht Folge leisten, zum Beispiel kein Straßenprojekt mehr in Graz. Was sagt die Liebenauer Bevölkerung, wenn wir sagen, wir bauen keinen Südgürtel in Graz? Was sagt die Industrie, wenn wir sagen, wir verlängern die Styriastraße nicht? Das sind nur zwei der wichtigsten aus meiner Sicht, ganz, ganz entscheidende an Straßenprojekte, die wir gerne schon heute realisiert hätten (*Applaus ÖVP*). Die Blauen Zonen bis zum Stadtrand sind aus meiner Sicht politisch weder gewünscht noch umsetzbar, selbstverständlich werden wir Verbesserungen einbringen, aber eine Ausdehnung an den Stadtrand, wie es auch diskutiert wurde, ist, glaube ich, aus heutiger Sicht sicherlich kein Thema. Ich darf damit zum Ende kommen. Ich denke mir, dass in diesem Budget wirklich sehr viel gute Ansätze sind und ich darf Sie alle einladen, diese Ansätze mitzutragen, ich habe heute manchmal etwas das Empfinden gehabt, dass die Ansätze, die im Budget und damit in der Politik im nächsten Jahr gesetzt werden, durchaus sehr skeptisch betrachtet werden. Wenn ich etwa denke an die Kommentare zur Werkstatt Graz. Wir haben uns sehr, sehr lange über die Spielregeln für die Werkstatt Graz unterhalten, ich denke, wir sollten jedenfalls mit dem Spiel beginnen, es wird noch genügend Zeit geben, auch die Spielregeln dann zu definieren und ich denke mir, dass das auch mit Unterstützung von allen Fraktionen möglich sein sollte und dass ein sehr skeptisches Herangehen an diese Bürgerbeteiligung ebenfalls der ganzen Sache sicherlich nicht dient (*Applaus ÖVP*). Ich bitte Sie deshalb alle um Unterstützung für die Ansätze, die wir im Budget haben, ich glaube, wir können damit unsere Stadt Graz noch ein bisschen schöner machen, auch ich darf mich am Ende bedanken bei allen Beamten, die mitgeholfen haben, selbstverständlich auch bei der Finanzdirektion und auch bei den Mitgliedern der Stadtregierung, die dieses Budget möglich gemacht haben (*allgemeiner Applaus*).

**Bürgermeisterstellvertreter Walter F E R K**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen des Stadtsenates und des Gemeinderates! Ich möchte am Beginn festhalten, wenn man so spät seinen Bericht abgeben darf, dann muss man wohl damit rechnen, dass die Aufmerksamkeit nachlässt. Man hat aber auch einen Vorteil, man kann natürlich auf verschiedene Debattenbeiträge eingehen und so sehe ich ja die heutige Budgetsitzung. Meine Damen und Herren, ich möchte vielleicht am Beginn dort anschließen, wo der Gemeinderat Eiselsberg, wie ich glaube, sehr eindrucksvoll, sehr ehrlich geschildert hat, wie die beiden Parteien von ÖVP und SPÖ die Verantwortung für unsere Stadt wahrnehmen und wie wir an und für sich, und da bin ich schon im absoluten Widerspruch mit den Vertreterinnen und Vertretern der Opposition, wie wir verantwortungsbewusst auch für die Zukunft unsere Überlegungen angestellt haben. Meine Damen und Herren, wir haben die Entscheidung zu treffen gehabt, entweder an die Wand zu fahren oder die Ärmeln aufzukrempeln, Verantwortung zu tragen und bewusst an die Lösung der anstehenden Finanzprobleme zu gehen (*Applaus SPÖ*). Und ich muss jetzt nicht wiederholen, wo denn die Ursachen für die Finanzentwicklung sind, die sind hausgemacht unbestrittenerweise, aber sie sind ganz gewiss damit oder hängen damit zusammen, wie eigentlich die Bundespolitik im Zusammenwirken der Städte ihre Situation des Finanzausgleiches erkennen lässt und damit in Wirklichkeit ja die Bürgerinnen und Bürger Betroffene sind und mit jeder Schwächung der Städte, und da bin ich bei all jenen, die das auch sehr eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht haben, schwächen wir nicht nur die Wirtschaft, wir schwächen damit auch die Bürgerinnen und Bürger, weil natürlich der Gestaltungsspielraum für die Städte und Gemeinden immer schwächer wird und das kann nicht die Form der Politik sein und dagegen gilt es auch solidarisch in Wirklichkeit in der Zukunft zu arbeiten und darauf hinzuweisen (*Applaus SPÖ*). Und, meine Damen und Herren, wenn davon gesprochen wurde, Katzenjammer und keine Visionen und wenn vielleicht die Erwartungshaltung auch bei den Oppositionspolitikern, die uns noch im Sommer zugerufen haben, na wann tut ihr denn endlich für Graz arbeiten, damit an die Adresse von ÖVP und SPÖ gerichtet jetzt so ähnlich argumentieren, dass ja ohnedies nichts zusammengebracht worden ist, dann, meine Damen und Herren, haben wir eindrucksvoll bewiesen, wir können es, wenn wir es wollen und wir haben Verantwortung getragen, wir haben

Verantwortung getragen auch dafür, dass wir die uns auferlegten Budgetziele, die wir im Februar beschlossen haben mit der Aufgabenkritik, auch erreicht haben. 30 Millionen Euro aufwärts einzusparen, das ist keine leichte Geschichte, das hat keine Stadt in Österreich noch verantworten müssen (*Applaus ÖVP und SPÖ*). Und die Sozialdemokratie und ich bin dankbar dem Herrn Bürgermeister, es gehört selbstverständlich auch dazu, dass es auch persönliche Gespräche in Vorbereitung einer derartigen notwendigen Sanierung der Stadtfinanzen geben muss, dass der Herr Bürgermeister ebenso weggegangen ist von der Auffassung, die wir hier im Gemeinderat beschlossen haben, lineare Kürzungen quer über alle Budgets. Sondern dass wir wirklich auch die Schwerpunkte gesetzt haben und damit auch Grundsatzhaltungen einbringen konnten, sodass im Sozialbereich, im Jugendbereich und ich nehme den Sportbereich und auch im Schulbereich in Wirklichkeit und in anderen Fragen, wenn Sie an die Stadtbibliothek denken, dass wir hier Verantwortung getragen haben und wir hier den Rahmen eingehalten haben, die soziale Klammer, die für uns wichtig ist, ausgewogenes Handeln (*Applaus ÖVP und SPÖ*). Und, meine Damen und Herren, was ganz entscheidend ist, weil man da spricht, das ist ja überhaupt kein Budget der Zukunft für diese Stadt, das ist überhaupt kein Budget der Visionen, meine Damen und Herren, inhaltlich sind wir an die Thematik, die Sozialdemokratie, herangegangen, auch zu sagen, wie kann sich diese Stadt entwickeln, wo sind denn die Probleme und was wir haben wollen ist natürlich Lebensqualität, da sind wir uns wahrscheinlich im Haus alle einig und für diese Lebensqualität müssen auch die richtigen finanziellen Entscheidungen getroffen werden und die haben wir getroffen im Zusammenhang, den Feinstaub zu bekämpfen ohne wesentliche Unterstützung des Bundes und des Landes. Es ist uns gelungen mit diesem Budget, es wird die Linie 4 gebaut, es wird die Linie 5 gebaut, und wenn Sie es noch immer nicht wahrhaben wollen, auch die Linie 6 wird in dem vom Finanzreferenten vorgeschlagenen Paket drinnen sein (*Applaus ÖVP und SPÖ*). Ja, was denn noch alles, meine Damen und Herren, in den schwierigsten Zeiten, dass wir etwas erreichen. Das tut weh, das weiß ich, das will man dann nicht wissen, freuen Sie sich einfach darüber, dass wir hier etwas für die Lebensqualität tun und warum tun wir etwas für die Lebensqualität? Damit es nicht geschieht, dass immer mehr junge Familien aus Graz ausziehen müssen und, meine Damen und Herren, und genauso, Herr Kollege Kaltenegger, sieht die Grazer Sozialdemokratie auch die Wohnungspolitik und wenn von dir heute mitgeteilt wird, ich bin der Erste der über

Wohnungen nachdenkt, na ja, jetzt bist du seit 1998 unmittelbar für dieses Ressort verantwortlich, du hättest längst schon nachdenken können, innovative, zukunftsweisende Ideen auf den Tisch legen und wenn du es gestern bedauert hast und auch heute nicht müde wirst, na ja das ist ja klar, dass so wenig Grazerinnen und Grazer dieser Volksbefragung gefolgt sind, ja dann hättest du Vorschläge auf den Tisch legen können und wir hätten diskutiert, die anderen politischen Parteien, aber wenn es nichts zu diskutieren gibt, dann bitte nicht die Verantwortung den anderen politischen Parteien zuzuschieben, das ist kein politischer Stil (*Applaus ÖVP und SPÖ*). Du hast es gewollt, du musst auch zur Kenntnis nehmen, meine Damen und Herren, wir glauben manches Mal in der Politik, dass wir ohnedies die Weisheit mit dem Löffel gefressen haben, aber die Bürgerinnen und Bürger sind viel vernünftiger und gescheiter, die sind auch konsequent in ihrer Haltung und sie haben ein Gespür dafür gehabt, warum sollen sie den eigentlich zu dieser Volksbefragung hingehen, die noch sehr viel Geld gekostet hat und dafür hätten wir ganz andere Dinge in dieser Stadt auch finanzieren können (*Applaus ÖVP und SPÖ*). Aber reden wir nicht über Detailfragen, Lifteinbau oder nicht, ja selbstverständlich sollen Lifte eingebaut werden für jene betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger, die möglichst lange in ihren Wohnungen bleiben, ja selbstverständlich, aber darum geht es gar nicht. Wir brauchen auch keine Rechenbeispiele haben, allein das §-18-Verfahren, das von dir natürlich immer wieder gerne forciert wird, ist auch die Möglichkeit, Sanierungen durchzuführen in Gemeindewohnungen, bringt manches Mal den Fall, dass die Betriebskosten für einige Jahre so stiegen, dass sich manche Grazerinnen und Grazer die Wohnungen nicht mehr leisten können, reden wir auch darüber (*Applaus SPÖ*). Ja, meine Damen und Herren, und daher glaube ich, sind wir schon längst in der Sozialdemokratie auf Schiene, wieder Wohnungen zu bauen, damit wirklich auch wieder leistbares Wohnen in der Stadt möglich ist, aber wir werden einen Weg vorschlagen und von dir würden wir gerne hören, wie dein Weg ist (*Applaus SPÖ*).

Meine Damen und Herren, zur Feinstaubproblematik habe ich jetzt gesagt, ich möchte natürlich hervorstreichen, dass gerade zu diesem Thema es ohnedies im Grazer Gemeinderat einen Konsens gibt, aber weil ich davon gesprochen habe, wir sind konsequent an dieses Budget herangegangen, dann möchte ich auch erwähnen, und das erfüllt mich schon mit Stolz, dass wir auch in diesen Tagen, in diesen Jahren der schwierigsten Finanzsituation der Stadt in Wirklichkeit

Investitionen vornehmen, damit die Wirtschaft stärken, damit Arbeitsplätze schaffen. Allein im Sozialbereich, in meinem Geriatrischen Gesundheitszentrum werden wir ein neues Krankenhaus bauen, beziffert mit 17,5 Millionen Euro, zwei Drittel zum ersten Mal finanziert durch das Land, ist das nichts (*Applaus SPÖ*)? Wir werden die soziale Verantwortung auch weiter wahrnehmen, ein neues Hospiz wird entstehen mit Unterstützung des Landes, im Übrigen sehe ich das so, die Zusammenarbeit in Wirklichkeit auch mit dem Land und daher glaube ich, meine Damen und Herren, alle die jetzt davon sprechen möchten, dass diese Verantwortungsträger von ÖVP und SPÖ kein soziales Augenmaß haben, die, meine Damen und Herren, reden in Wirklichkeit und da bin ich überzeugt, in Wirklichkeit unsere Stadt schlecht und daher ist es wichtig, dem zu widersprechen und ich lade Sie ein, meine Damen und Herren aller Fraktionen, in schwierigsten Zeiten steht man eigentlich zusammen und es wäre angebracht zusammenzustehen im Interesse der Grazerinnen und der Grazer. Dankeschön (*Applaus ÖVP und SPÖ*).

***Zwischenruf GR. Schönegger: So ist es.***

***Bürgermeisterstellvertreter Ferk übernimmt um 19.30 Uhr den Vorsitz.***

**Bürgermeister Mag. Siegfried N A G L**

Geschätzter Herr Vizebürgermeister, liebe Stadträtinnen und Stadträte, hoher Gemeinderat, liebe Gäste und hohe Beamtschaft, die hier im Raum ist. Ich möchte vorweg einmal beginnen, dass wir alle gemeinsam sehr oft Gelegenheit haben, wenn wir zu Ehrungen unserer Grazerinnen und Grazer ausrücken nach Hause in deren Wohnungen und dort 90-, 95- und zum Teil auch über 100-Jährigen gratulieren und treffen, dass diese Menschen uns, wenn ein bisschen uns Zeit nehmen, dann erzählen, dass sie vor 50 und 60 Jahren ein Trümmerfeld übernommen haben und da diskutiere ich dann ab und zu ganz gerne auch über die heutigen Zeiten und meistens sagen mir diese Menschen dann, unsere Bürgerinnen und Bürger, ihr habt es jetzt auch nicht leicht, aber das, was wir damals miterlebt haben und den Optimismus, mit dem wir an den Tag gegangen sind, davon könntet ihr euch eigentlich ein Stückel abschneiden. Und ich habe auch jetzt manchmal das Gefühl, wenn wir diskutieren und wenn ich mir da manche Wortmeldungen am heutigen Tag angehört habe, dass wir vor allem auch, wenn wir immer auf der Suche nach Schuldigen sind, ein bisschen vergessen, dass das politische Spiel und das politische Spiel der Kräfte, die es da gibt und auch die Zeit, die letzten Jahrzehnte, eben unterschiedliche Wahlergebnisse gebracht haben, unterschiedliche Konstellationen, und wenn man heute über die Vergangenheit spricht oder wer schuld an irgendeiner Misere ist, dann sollte man nicht übersehen, dass es von vielen Menschen und auch mitgetragen von der Volkspartei auf allen Gebietskörperschaftsebenen Entscheidungen gegeben hat, die es uns heute schwer machen. Ich warne nur davor, dass wir Menschen glauben, die permanent nur alles besser wissen, es aber selber noch nicht probiert haben. Und ich darf seit längerem, und das ist mein achttes Budget, jetzt auch einige Jahre dabei sein, wenn es um den Finanzausgleich in Österreich geht, wenn acht Menschen umringt von 40 bis 50 Experten über rund 67 Milliarden Euro der Republik zu entscheiden haben pro Jahr für die nächsten Jahre, dass das ganz so einfach wäre, wie man sich das so vorstellt, so nach dem Motto Wir hätten jetzt gerne einfach mehr. Man muss sich fragen, wie hat das im Jahre 1998 ausgesehen? Ich werde auch oft angesprochen: Herr Bürgermeister, können Sie überhaupt schlafen, Herr Bürgermeister, Sie haben das mitzuverantworten, Sie waren Finanzreferent. Ja, ich habe es mitzuverantworten und

weil ich es mitverantwortete, arbeite ich auch gemeinsam mit Ihnen daran, dass wir die Probleme, die wir haben, auch wieder in den Griff bekommen. Ich bitte Sie, auch noch einmal zu differenzieren, weil es immer wieder kommt, werde ich es auch immer wieder jetzt wiederholen hier im Hause: Es sind nicht die paar Kulturinvestitionen dieser Stadt, die uns in diese schwierige Lage gebracht haben, weil das gerade die Investitionen waren, wo uns das Land Steiermark und der Bund nicht im Stich gelassen haben und wo sie kräftig dazugezahlt haben. Wir haben aus der Vergangenheit her einige große Brocken und da will ich auch keine Schuldzuweisungen machen, Faktum ist aber, wenn wir eben keine Pensionsvorsorge getroffen haben für alle Pensionisten dieser Stadt, wir haben es ja erst vor wenigen Jahren gemacht und mittlerweile schon bald 90 Millionen Euro dort drinnen stehen haben, die aus dem laufenden Budget kommen müssen, dann sind das Versäumnisse. Und wenn man heute dann auf schwarz/blau Politik schimpft und sagt, da ist die Kälte eingezogen usw...

*Zwischenruf GR. Perissutti: Ist sie ja.*

Bgm. Mag. **Nagl**: ...dann bitte ich Sie, auch einmal darüber nachzudenken, wieso die Republik dermaßen viele Schulden hat, wieso wir auch da aus dem laufenden Budget Tilgungen und Darlehen und Zinszahlungen machen, damit unsere Jugend irgendwann wieder einmal herauskommt.

*Zwischenruf GRin. Edlinger: Die Schulden sind am stärksten gestiegen bei der schwarz/blauen Koalition.*

Bgm. Mag. **Nagl**: Und da gibt es viele, die Anteil daran haben, und ich nehme meine Volkspartei da auch nicht aus, das tue ich nicht, das wäre der falsche Weg. Aber wenn die Frau Gemeinderätin Binder sagt, dass hier Stadtreger sich Gelder bedient hätten, möchte ich Ihnen sagen, ich bereue die Investitionen, die meine Fraktion und ich mitgetragen haben, nicht, wir haben uns nicht Gelder bedient, das klingt so, als hätten wir für uns etwas genommen. Wir haben Investitionen in dieser Stadt getätigt und der Herr Kollege Kaltenegger hat es heute angeschnitten, als er gekommen ist, hat er im Wohnungsbereich jede Menge Nachholbedarf gesehen, das war aber nicht nur im Wohnungsbereich so. Es war bei den Schulen, es war bei den Horten, es war bei den Geriatrischen Einrichtungen, es war im Kunst- und Kulturbereich, es war, es war, wo immer wir hingeschaut haben. Und diese letzte Stadtregerung hat es sich zum Ziel gesetzt, die Chance 2004 und Kulturhauptstadt Europas werden zu dürfen, nicht auszulassen und zu investieren. Dass wir dann noch zusätzlich überrascht worden sind von weiteren, auch konjunkturellen Rückschlägen und vieles mehr, das müssen wir jetzt einmal als Problem zwar anerkennen, aber auch lösen. Und ich bin allen Stadtregerungsmitgliedern dankbar, dass sie jetzt mitgeholfen haben, die von Ihnen vorgegebene Aufgabenkritik bestmöglich zu erfüllen. Wir tun das im Großen und Ganzen erst für das Jahr 2005 und da gab es auch einige glückliche Umstände von Mehreinnahmen und neuen gesetzlichen Regelungen, die es uns 2005 ermöglicht haben. Die Jahre 2006 und 2007 zu bringen, wird für uns eine enorme, riesengroße Herausforderung und es ist weder der Finanzreferent, noch der Vizebürgermeister, noch der Bürgermeister, noch wir alle gemeinsam entlassen aus der Aufgabe, für die restlichen zwei Drittel auch Sorge zu tragen, das ist nur ein Drittel und das ist heute schon mehrfach richtig erwähnt worden. Ich möchte mich aber im Gegensatz zu vielen Vorrednern auch einmal dafür bedanken, was Bund und Land in den letzten Jahren bei uns wirklich schon beschlossen und abgeliefert haben. Wir sind relativ schnell in der Hochrechnung, wie viel Nettozahler wir im Land Steiermark sind. Ich habe aber auch von der Frau Landeshauptmann, die, seitdem ich Bürgermeister bin, als Gemeindereferentin zuständig ist und auch die Bedarfszuweisungen gleich um ein Prozent in Summe schon einmal erhöht hat, wöchentlich von ihr jetzt bekommen die gesamten Beschlüsse, die in der Landesregierung und im Landtag gefasst werden, wo Gelder nach Graz gehen und diese Gelder gehen nicht alle unmittelbar über unsere Kasse als Durchlaufposten, sondern die gehen oft direkt an Institutionen und

Menschen und Vereine und andere Bereiche unserer Stadt und das sind gewaltige Summen. Und auch der Bund und auch das Land Steiermark, du hast gerade den geriatrischen Bereich und im Hospizbereich einiges aufgezählt, wenn ich die HL-AG mit hineinnehme, also ein Milliarden-Schilling-Projekt, noch damals so beschlossen, dann dürfen wir uns durchaus, auch mit den Städten vergleichen wie Salzburg, Linz, Wien niemals, Wien hat immer, leider Gottes sage ich, eine Sonderstellung und da gilt es für uns in Zukunft zu kämpfen. Ich möchte Sie auch bitten, weil das jedes Jahr vorkommt, irgendwo habe ich immer ein bisschen Sorge, kaum gibt es diese so genannte berüchtigte Subventionsliste, fallen schon wieder einige über uns her und sagen, so was, da wird das Geld beim Fenster hinausgepulvert. Wir sind sehr sorgsam mit den Subventionen der Stadt umgegangen, aber ich bitte Sie, auch zu sehen, dass meistens Subventionsempfänger Menschen sind, die in Vereinen und Institutionen für uns arbeiten und als Multiplikator den Betrag, den wir einsetzen, durch ihre Leistungen, durch ihre Freizeit, durch ihren Einsatz noch verdoppeln und vervielfachen und das bitte ich Sie, da auch mit ins Kalkül zu nehmen (*Applaus ÖVP*). Sehr geehrte Damen und Herren, die Budgetsitzung des Gemeinderates ist für uns alle der öffentliche Anlass unser politisches Handeln an unseren gesetzten Zielen und an den Versprechungen, die wir gemacht haben und machen, zu messen. Das will ich als Bürgermeister gerne und offen tun und ergreife dabei auch die Gelegenheit, einige grundsätzliche Überlegungen an Sie zu richten, die im tagesaktuellen Getriebe von Anträgen und Beschlüssen ansonsten untergehen. Die meisten der von uns notwendig sachlich und abstrakt behandelten Beschlüsse bewirken Veränderungen, die tief in das Leben einzelner Personen in unserer Stadt, aber auch von Gruppen eingreifen. Eine Erfolgskontrolle gibt es von uns nur in jenen Fällen, oder meistens nur in jenen Fällen, wo etwas suboptimal, sprich nicht ganz so optimal verläuft. Positive Rückmeldungen finden sich in den politischen Debatten hier im Gemeinderat oder in der medialen Berichterstattung fast nie. Ich finde, diese Bilanz der politischen Negativrekorde, wie wir sie im Hickhack der Parteiendemokratie ausstrahlen, sind ein gutes Modell für die öffentliche Wahrnehmung der politischen Sphäre insgesamt. Fehler sind darin unverzeihlich, Erfolge das allgemein Erwartete von uns. Dass man Graz in seiner Entwicklung aber auch anders sehen kann, erlebe ich bei meinen zahlreichen Treffen mit jüngeren, aber auch, wie schon besprochen, älteren Grazerinnen und Grazern. Ein positives Lebensgefühl haben jene, die selbst schwere Zeiten hinter sich und dabei persönlich

Großes geschaffen haben. Bei anderen Menschen herrscht eine Mentalität vor, die ich in Anlehnung an die Erzählung von Hans Christian Andersen als das Prinzessin-auf-der-Erbse-Syndrom bezeichnen möchte. Worin besteht die Prinzessin-auf-der-Erbse-Mentalität. Sie besteht in einem ausgeprägten Sinn dafür, was alles nicht passt im Leben, wo man selbst zu kurz kommt, wo einen der Schuh drückt oder aber wie bei Prinzessinnen, wo sogar auf der siebenten Matratze noch jede Erbse zum unüberwindlichen Problem wird.

***Zwischenruf StRin. Kaltenbeck-Michl: Das ist eher ein Prinzenproblem.***

Bgm. Mag. **Nagl**: Die Selbsthilfestrategie besteht in lautstarkem Klagen. Viele Probleme, die uns tagesaktuell plagen und über die vorschnell geraunzt wird, entpuppen sich, und das habe ich mittlerweile auch schon miterlebt, im Wochenabstand als nebensächlich, als politische Erbsen. Was ich an falschem öffentlichen Engagement anprangere, ist das grundsätzlich opponierende Erbsenzählen statt einer ernsthaften politischen Bilanz, die auf der Habenseite, wie auch bei uns in der Stadt Graz, darstellt, welche positiven Lösungen und Projekte wie hier im demokratischen Organ des Gemeinderates und zwar meistens sehr, sehr einstimmig gefunden haben. Unser politisches System ist eine Demokratie der sozialen Ingenieure, die versuchen, in kleinen überschaubaren und steuerbaren Schritten die Welt zum Positiven zu verändern. Die Politiker, und da werden wir auch oft von Journalisten und in Diskussionen angesprochen, die die großen Lösungen über Nacht bringen, diese Zeiten sind, glaube ich, vorbei und diese Politiker sind auch gar nicht mehr gefragt. Ich spreche hier ganz gezielt von Ingenieuren, die im Kleinen tagtäglich an der Feineinstellungsschraube einer Gemeinschaft drehen müssen und drehen sollen. Schluss mit der Spardebatte, wir üben uns bereits in Askese, bewahren wir den Blick für die Relationen, unser Fasten, das wir begonnen haben, hilft der Stadt, auf der Ausgabenseite zu sparen, kann jedoch Graz in seiner Vermögenssubstanz, und diese Vermögenssubstanz ist für mich ganz was anderes als nur das Zahlenwerk, glaube ich, nichts anhaben. Aber welche Wellen bis zum

rauschenden Flügelschlag des Pleitegeiers schlagen die Erbsenzähler, um ihre Botschaft zu verbreiten, die da lautet: Nur wenn der Überflusgesellschaft der Schuh drückt, lebt sie glücklich, wie die Prinzessin auf den sieben Matratzen, deren Schlaf eine einzelne Erbse stört, dann geht es den Prinzessinnen und jetzt nehme ich es gegendert mit hinein, den Prinzen, gut (*Applaus ÖVP*).

Und jetzt, meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein besonders krasses Beispiel geben für diese Mentalität des schrankenlosen Egoismus, dessen Ich-Aktien derzeit hoch gehandelt werden. Die Gedankenlosesten führen zur Zeit einen Slogan im Mund, der auch als Werbebotschaft Bekanntheitsgrad erlangt hat, den unsere Kinder mittlerweile auch gerne in den Mund nehmen und in dem Geiz als positive Eigenschaft herausgestrichen wird. Ich sage Ihnen, das ist schrecklich. Wenn dies das Credo unserer sozialen Verantwortung wird, sind wir soweit, dass sich die Demokratie selbst demokratisch abgeschafft hat. Wehren wir diesen Auswüchsen unsozialen Denkens, ganz egal, wo es herkommt. In unserem eigenen politischen Handeln ebenso wie in der Bilanz, die wir als Rechenschaftsbericht vor der Öffentlichkeit heute ablegen. Ich plädiere politisch für eine Konjunktur des Geistes und des Herzens, die sich nicht am Geiz, sondern am Geist orientiert. Seien wir als Politiker im sozialen Getriebe das Zahnrad des Ich-gönne-dir-was, Ich-gönne-dem-Nächsten-doch-etwas. Meine Damen und Herren, auch ich möchte als Bürgermeister ein herzliches Dankeschön sagen, nicht nur allen Stadtregierern, sondern auch allen Mitarbeitern des Magistrates, die mitgeholfen haben, dass wir dieses Budget Ihnen heute überhaupt vorlegen können. Ich gratuliere dem Herrn Finanzstadtrat dazu, dass er diese vielen Wochen gemeinsam mit seinem Team jetzt auch wieder geschafft hat, es ist nicht so einfach, all die Wünsche, all die Anliegen, all die Beschwerden in ein Zahlenwerk zu pressen. Es wird auch sicherlich im nächsten Jahr dieser Aufgabenkritikprozess fortzusetzen sein, ich verspreche dir auch als Bürgermeister, dass ich mit dir gemeinsam sowohl im Land Steiermark als auch bei der Bundesregierung und Nationalrat Lobbying betreiben werde, Projekte vorstellen werde, weil das auch die einzige Chance ist, dass wir im Gesamten zu einem Ausgleich kommen, sonst sind auch diese Prophezeiungen, die ich jetzt in erster Linie von der Opposition gehört habe, berechtigt, weil man muss einen Gesamtweg skizzieren und zu diesem Gesamtweg, und das sagen wir jetzt mittlerweile schon seit Jahren gehört auch die Unterstützung des Landes und des Bundes, die wollen aber von uns auch sehen, dass wir in der Lage sind, Einsparungen auch wirklich zu leben

und dass wir die Bereiche, in denen wir vielleicht auch noch großzügig waren, dort oder da auch zurückschrauben, weil sie es selbst auch tun mussten. Ich bedanke mich im Besonderen auch bei meinen Abteilungen und bei meinen Abteilungsvorständen. Im Besonderen, und es soll ja auch ein bisschen ein Ausblick sein, was meine Bereiche angeht, bedanke ich mich beim Herrn Magistratsdirektor und der gesamten Magistratsdirektion gemeinsam auch mit dem Präsidialamt, beim Herrn Magistratsdirektor Haidvogel und der Frau Präsidialvorsteherin Dr. Hammerl (*allgemeiner Applaus*), die Frau Dr. Zwanzger, alle möchte ich mit hineinnehmen, die es geschafft haben, uns das ganze Jahr zur Seite zu stehen. Und es ist gerade die Magistratsdirektion eine Abteilung, die selbst oft in die Mühlen der Politik gerät, weil sie ein bisschen mir dabei helfen soll, den einen oder anderen Streit zu schlichten und das ist sehr gut gelungen, dafür ein besonderer Dank. Auch im nächsten Jahr werde ich mich schwer dafür einsetzen und dafür möchte ich mich bedanken, dass die Stadt Graz die internationale Reputation weiterhin hat, dass wir sie ausbauen, möchte mich bei Maxie Uray-Frick, die dieses Referat leitet, ganz, ganz herzlich bedanken, wir in der Stadt Graz sind gute Gastgeber, das wollen wir bleiben, nicht nur hier im Südosten, sondern in die ganze Welt hinaus wollen wir die Tore aufmachen, danke deinem Team (*allgemeiner Applaus*). Bedanke mich auch beim Herrn Dr. Kalcher, der die Geschicke, wenn es darum geht, unser Personal bestmöglich einzusetzen, nicht immer nur zu motivieren, manchmal auch den Ordnungsruf zu erteilen ganz, ganz herzlich für die Arbeit seines Teams, auch er hat sich einen Applaus verdient (*allgemeiner Applaus*). Das Thema Integration, das ebenfalls im Bereich der Internationalität im Moment angesiedelt ist, wird genauso stark wie in der Vergangenheit jetzt durch das Referat wahrscheinlich auch noch stärker werden und wir werden gute Arbeit leisten, denn es leben immerhin in unserer Stadt 40.000 nicht österreichische Staatsbürger, Tendenz nach wie vor steigend, und ich glaube, wir müssen gute Integrationsarbeit leisten, wir haben jetzt schon Vorbildwirkung in vielen europäischen Städten auf das, was wir tun. Ich bedanke mich auch für jede Initiative, die da kommt, und wir werden da einen erfolgreichen Weg, den mein Vorgänger begonnen hat, sicherlich auch fortsetzen (*Applaus ÖVP*).

Ein besonderes Dankeschön gehört auch unserem EDV-Team, Herrn Dipl.-Ing. Steinbrucker, der es mit seiner Mannschaft versteht, diese vielen Computer und Netzwerke und Kabeln tagtäglich für uns aufrecht zu erhalten und in die Zukunft zu

verbessern (*allgemeiner Applaus*). Selbstverständlich möchte ich auch das Team der Öffentlichkeitsarbeit um Marina Dominik heute bedanken und ja wieder um gute Zusammenarbeit im Sinne aller Fraktionen und Parteien im nächsten Jahr dich ersuchen. Dankeschön für deine Arbeit (*allgemeiner Applaus*). In diesem Sinne, meine geschätzten Damen und Herren, darf ich Sie ersuchen, das Budget des heurigen Jahres mitzutragen und wenn Sie es nicht mittragen, so bitte ich Sie, wenigstens in der Öffentlichkeit in Zukunft zu würdigen, dass die gesamte Mannschaft, wie sie hier herinnen heute sitzt, ob Gemeinderat, ob Magistratsbedienstete oder auch alle der Stadtregierung mithelfen, dass wir den richtigen Weg in die finanzsichere Zukunft der Stadt Graz führen. Dankeschön (*allgemeiner Applaus*).

***Bürgermeister Mag. Nagl übernimmt um 19.50 Uhr den Vorsitz.***

**Stadtrat Mag. Dr. Wolfgang R I E D L E R**

Es hat in den vergangenen Jahren, als der Herr Bürgermeister noch Finanzreferent war und von mir für seine Tätigkeit auch geschätzt wurde, einen Moment gegeben, in dem ich regelmäßig einen gewissen Groll entwickelt habe und das war, wenn er am Ende der Budgetdebatten auf einzelne Debattenbeiträge eingegangen ist als Finanzreferent. Ich habe daraus gelernt und möchte mir diesen Groll womöglich nicht zuziehen und werde daher auf meine weiteren Ämter und die selbstverständlich vorliegenden Arbeitsvorhaben des kommenden Jahres nicht im Detail eingehen (*Applaus GR. Dr. Spielberger*), wenn dieser Zwischenapplaus von jemandem zu erwarten war, dann von Hermann Spielberger, möchte ich nur sagen, auch das gehört zu den Erfahrungen, die ich gemacht habe. Ich möchte mich trotzdem bei meinen Mitarbeitern und vor allen den Amtsleitern bedanken und zwar namentlich bei der Frau Kathi Peer, die den Liegenschaftsverkehr umsichtig und hervorragend leitet (*allgemeiner Applaus*), beim Liegenschaftsdirektor Dr. Fritsch, von dem ich nur das Gleiche behaupten kann und ich möchte nur darauf hinweisen, wie wahnsinnig schwierig es ist, in einem Bereich tätig zu sein, wo man konfrontiert wird angefangen mit sehr umfassenden und juristisch schwierigen Fragen des Versicherungsrechts bis hin zur Frage, ob die eine oder andere Toilette auch regelmäßig in einem Zustand ist, wie er von der Grazer Bevölkerung erwartet werden darf. Das kostet vollen Einsatz, herzliches Dankeschön dafür (*allgemeiner Applaus*). Ich bedanke mich beim Herrn Pucher dafür, dass er mit großer Konsequenz darauf achtet, dass wir unsere Liquidität behalten und die Gehälter und Pensionen rechtzeitig ausgezahlt werden, inklusive jener Zahlungen, die an die Politikerinnen und Politiker gehen (*allgemeiner Applaus*) und schon ganz interessant, wie der der Pawlowsche Reflex zuschlägt, also Politiker und Gehälter, da kommt der Applaus ein bisschen verzögert. Ich bedanke mich ganz besonders beim neuen Finanzdirektor, der sein erstes Budget, und das ist heute nicht genug gewürdigt worden meiner Auffassung nach, hier und heute auch zu verantworten hat, der sich in kurzer Zeit, nämlich in nur einem halben Jahr, hervorragend in die Materie eingearbeitet hat und zumindest, was den Finanzierungsteil angeht, seinen Stempel durchaus schon der Arbeit, auch hier im

Gemeinderat aufgedrückt hat, ein herzliches Danke und eine große Gratulation für diese Arbeit (*allgemeiner Applaus*). Und selbstverständlich ein Ceterum censeo beim Herrn Michael Kicker, der nicht nur das Zahlenwerk, aus dem ff beherrscht, sondern der mir auch sehr dabei behilflich ist, es so darzustellen, dass es allgemein und gut verdaubar wird in Form dieser Power-Point-Präsentation, ein herzliches Danke Michi (*allgemeiner Applaus*) auch für die Überstunden, die da ja auch geleistet werden müssen. Ich bedanke mich auch natürlich noch beim Steueramt, was wären wir ohne Steueramt, und bei Manfred Mohap dafür, dass er das einzige wirklich zertifizierte Amt in dieser Stadt so hervorragend leitet (*allgemeiner Applaus*) und last but not least möchte ich mich bedanken bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in meinem Büro, beim Herrn Mag. Maurer, bei meinen Damen, von denen ich hoffe, dass sie alle von Ihnen sehr, sehr umsichtig und höflich und freundlich behandelt werden so wie das in Wirklichkeit ihre Art ist bei der Frau Anita Mörth und bei der Heidi Auer und ein herzliches Danke mit einer Träne im Knopfloch allerdings beim Herrn Stadtrat a. D. Hans Pammer, der mir in den ersten eineinhalb Jahren ein unverzichtbarer Freund und eine große Unterstützung bei dieser wichtigen und schwierigen Aufgabe war, ein herzliches Danke und wir werden dich nicht vermissen, weil ich gehe davon aus, dass wir dich noch häufig hier in diesem Kreis sehen werden (*allgemeiner Applaus*). Schließlich bedanke ich mich bei allen Debattenrednerinnen und Debattenrednern, viele, den Großteil der Anmerkungen kann ich teilen, manche wohl nicht, vielleicht auch einige aus unterschiedlichen, politischen und ideologischen Zugängen. Ich möchte all jene, die dieses Budget von Grund auf kritisieren zwar meine Anerkennung aussprechen und meinen Respekt, aber doch darauf hinweisen, dass ich nicht viel gehört habe, welche Alternativen wir zu diesem Budget, zu diesem Zugang tatsächlich haben. Ich bin jederzeit auch im kommenden Jahr gerne bereit, darüber zu diskutieren, welche Möglichkeiten uns als Stadt tatsächlich offen stehen, ich rede hier nicht von Fiktionen und nicht von Wunschvorstellungen, sondern welche Möglichkeiten uns wirklich offen stehen, den optimalen Weg zu finden und ich möchte anbieten, dass diese Bereitschaft zumindest meinerseits auch in Zukunft bestehen wird, das zu verbessern, was verbesserungswert ist, weil mir völlig klar ist, wir beschreiten neue Wege und das bedeutet auch, dass der eine oder andere Fehler sich eingeschlichen haben mag und die eine oder andere Entscheidung vielleicht im Nachhinein als nicht richtig festgestellt und festgemacht werden kann. Unsere Aufgabe wird es dann sein, die

notwendigen Korrekturen durchzuführen, ich bedanke mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen der Stadtregierung, ganz besonders beim Herrn Vizebürgermeister Walter Ferk und beim Bürgermeister Siegfried Nagl für die kooperative Zusammenarbeit, die uns, glaube ich, zeigt, dass wir auch in dieser schwierigen Phase es geschafft haben, in einer menschlich verträglichen und sinnvollen Art und Weise unsere Aufgaben zu lösen. So gesehen kann ich, auch wenn ich weiß, dass heute nicht alle diesem Weg ihre Zustimmung geben können, allenthalben mich bei allen bedanken, die hier im Hause heute anwesend sind und der Hoffnung Ausdruck geben, dass wir mit diesem Budgetbeschluss einen richtigen und guten Schritt im Sinne der Zukunft der Stadt Graz getan haben. Dankeschön (*allgemeiner Applaus*).

Bgm. Mag. **Nagl**: Jetzt gehen wir die Gruppen an, die Gruppen werden diesmal, und das ist natürlich inkludiert, damit in der VRV auch alles richtig ist, aber wir haben es zusammengefasst diesmal nach Stadtsenatsmitgliedern. Einen Dank haben wir jetzt alle gemeinsam vergessen, soweit ich das registriert habe, das ist unser Stadtrechnungshof und dem sollten wir doch auch danken für die Begleitung, gerade in wirtschaftlich und finanziell schwierigen Zeiten sind wir da auch auf die Unterstützung angewiesen (*allgemeiner Applaus*). Jetzt darf ich dich bitten, dass du die einzelnen Stadtsenatsmitglieder, sowohl den ordentlichen Haushalt als auch den außerordentlichen Haushalt verliest und wir kommen dann zur Abstimmung darüber.

### **Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl**

Die Einnahmen in der ordentlichen Gebarung sehen einen Betrag von 12.888.300,- Euro vor, die Ausgaben einen Betrag von 222.051.600,- Euro, das bedeutet, dass in der ordentlichen Gebarung ein Zuschussbedarf in der Größenordnung 209.163.300,- vorzusehen ist.

In der außerordentlichen Gebarung sind keine Einnahmen zu erwarten, Ausgaben in der Größenordnung von 2.450.000,- Euro sind im Budget vorgesehen und das